

Neues Licht

über

"Also
sprach
Zarathustra"

von Robert Dun

Eine Schrift der
Tempelhofgesellschaft (TSG)

Neues Licht

über

"Also
sprach
Zarathustra"

von Robert Dun



Eine Schrift der
Tempelhofgesellschaft (TSG)

Christa Grupp
Kassel
1996

Herausgeber:

Tempelhofgesellschaft (THG)

~ Fachkomturat Lehre und Archiv ~

Postlager

D-66.424 Homburg / Wm. 2 (BRD)

Nur zu Studienzwecken!

Nur zur alleinigen Kenntnis des Bezieher!

Kein gewerbliches Unternehmen!

Nur im Selbstverlag.

Alle Rechte bei THG/OG-FKLA / genk.is

1. Auflage

© = 1995 Nr.: 312

Neues Licht

über

"Also sprach Zarathustra"

Die mit diesem Buch endlich vorliegende Darlegung der verschlüsselten Weissagungen und Vorhersagen des wohl größten Denkers und Sehers Deutscher Sprache, Friedrich Wilhelm Nietzsche - unter Bezugnahme auf dessen Schlüsselwerk "Also sprach Zarathustra" - beruht auf dem Gesamtwerk dieses großartigen Geistesarbeiters; keineswegs vermittelt der Verfasser Robert Dun dabei seine eigene, nur persönliche Deutung.

Dem geneigten Leser wird vor Augen geführt und spürbar nahe gebracht, wie einmalig die gewaltige Symbolik Friedrich Nietzsches gerade unser Jahrhundert zu erfassen und zu beschreiben weiß.

Wer sind "der Adler", "die Schlange", "der Einsiedler", "der Seiltänzer", "der Possenreißer", "das Kamel", "der Löwe", "das Kind der Drei Wandlungen" und "die Tauben der Morgenröte"?

Welche, vielleicht geradezu erschütternde, gegenständliche Bestätigung der Vorhersagen Nietzsches können wir bereits erkennen?

Sind "der Menschensohn" und "der Übermensch" denkbar verwandte Vorahnungen über den Nachfolger des Menschen als dessen Fortsetzung auf der Entwicklungskurve?

Gibt es angesichts der heutigen Weltlage noch eine andere, mögliche Hoffnung statt derjenigen einer entmenschten "Mutation", im Zuge einer schon erkennbaren Selbstvernichtung der Menschen?

Und: Falls der von Friedrich Nietzsche vorhergesagte Zerfall bereits zur erkennbaren Tatsache geworden sein sollte, können wir uns dann auch auf das geweisste, in Nietzsches Sehung eingebundene Neue, Gute verlassen? Oder sollte gerade dieses Lichte ausbleiben, trotz sonstiger "Treffsicherheit"?

Dies sind Fragen, die in diesem - ebenso gnadenlosen wie hoffnungsvollen - Buch zu Nietzsches Hauptwerk "Also sprach

Zarathustra" - unter Einbeziehung des Nietzsche'n Gesamtwerkes
- aufgeworfen werden. Der Leser ist aufgefordert, gemeinsam mit
dem Verfasser nach Antworten und Aussichten zu suchen!

X/95

rd



Friedrich Wilhelm Nietzsche

(* 15.10.1844 zu Röcken b. Lützen, * 25.08.1900 zu Weimar)

Deutscher Dichter, Denker und Seher

Zum Geleit

Selten erreicht uns ein wirkliches Werk, das in Inhalt, Aussagekraft und Bedeutung Wert hat, überhaupt Erwähnung zu finden. Noch seltener ist es, daß auch der weltanschauliche Hintergrund derjenige ist, den wir den unseren nennen können. Fast nie jedoch ist es uns möglich, Schriften Dritter vorzustellen, die zu denjenigen Geschichtswertungen, Zeitbestimmungen und Schlußfolgerungen hinführen, die wir als die einzig richtigen, wahren und in der Sache angemessen gerechten erachten.

Die Vorsehung hat es gefügt, daß wir mit dem vorliegenden Werk eines französischen Ordensbruders nicht nur alle Bedingungen unserer Wertmaßstäbe und weltanschaulich-geistigen Grundlagen erfüllt sehen, sondern daß auch das zum Ausdruck kommt, was in unserer Gemeinschaft heraus als "das Prinzip Hoffnung" an Außenstehende vermittelt werden könnte. Der Alt-Orden der Tempelritter brachte in seinem Schlachtruf "... denn Gott ist die Liebe!" zum Ausdruck, was spätere weltanschauliche Deutung als ewigen, gerechten Gunst- und Gnadenerweis der Vorsehung zu deuten wußte: "Die Gerechten, die Wahren, die Mutigen, Aufrechten, die Letzten werden und sind nicht verlassen; sie sind einsame Streiter, dennoch - und gerade deshalb! - finden sie immer einen Platz der Ehre und des Lichtes!"

Eine Unzahl "esoterischen" Schrifttums "geistert" zur Zeit umher, schrecklichste "Analysen" und noch schlimmere Aussichten verheißend, den Weltuntergang wahrlich alttestamentarisch predigend. Jeden - gläubigen - Leser solcher Schriften muß der Kampfes- und Widerstandswille geradezu zwangsläufig entzogen werden; der überwiegend immerhin unwissenden Mehrheit der Leserschaft wird - vorsätzlich - zumindest Verunsicherung und Wankelmütigkeit auferlegt.

Es ist unser Wissen wie unsere Lehre, daß dies falsch sei. Zwar sehen auch wir den kommenden, wohl unausweichlichen Untergang der Jetztzeit, wissen doch gerade wir die "*Zeichen der Zeit*" zu deuten, oft deutlicher und über die Maßen erschreckend klarer denn andere.

Aber wir bekennen uns auch zur Weissagung über den herrlichen, strahlenden Wiederaufstieg, wie er als einmalig in unzähligen

Deutungen und Sehungen verheißen, wie er auch dem Auftrag an uns aus dem Dunkel unserer dennoch strahlenden Herkunft entspricht.

Das vorliegende Buch unseres französischen Bruders, - eines getreuen, überaus verdienten Streiters für schonungsloses Erkennen der Jetztzeit und das Wissen um verheißene, lichte Zukunft, - das wir veröffentlichen dürfen, erweist den großen Deutschen Dichter und Denker Friedrich Nietzsche als grandiosen Seher und Vorahner, und unseren Verfasser des vorliegenden Werkes als überaus überaus wissenden Deuter Nietzsches, aber auch herausragenden Kunder der Neuen Zeit.

Uns Eingeweihten auferlegt dies Buch die Last des Erkennens und der pflichtgemäßen, unausweichlichen Erfüllung der Verheißung! Möge diese Schrift alle diejenigen erreichen, die zum Verstehen und Erkennen willens und in der Lage sind.

III/95

Ingeborg Schulte
Generalkomtur MdZ



Vorwort

Wozu Erläuterungen in Form eines Vorwortes? Herrscht doch die allgemeine Ansicht, daß ein gutes Werk keiner Erklärungen bedarf, denn seine Botschaft sei klar zu erkennen. Dagegen ist vieles einzuwenden. Man hört auch, nicht ohne Grund: *"Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, und wenn es dann hohl klingt, so liegt es selten am Buch!"* Das Evangelium hingegen hat eine Lawine von Kommentaren ausgelöst. Ist es deswegen ein schlechtes Buch?

Ja, die großen Botschaften sind einfach. Friedrich Wilhelm Nietzsche schrieb, sein *"Also sprach Zarathustra"* sei "ein Buch für alle und keinen". Und Nietzsche schrieb auch: *"Morgen wird mit nicht gehören, erst übermorgen wird mit gehören."*

Seit der Herausgabe seines *"Also sprach Zarathustra"* verflossen rund vier Geschlechter, und das gemeinte "Übermorgen" ist erreicht. Der Zusammenbruch des Marxismus, die kulturelle Pleite im sogenannten Westen, die katastrophalen Potenzen und die Sackgassen der Gegenwart sind bittere Bestätigungen der ersten Warnungen Nietzsches. Man lese nur das Stück über "den letzten Menschen" in Zarathustras Vorrede.

Der Widerhall und Nachklang, den meine französische, kommentierte Übersetzung von *"Also sprach Zarathustra"* bei den edel denkenden Menschen auslöste, ermutigte mich, nun meine Kommentare der Deutschen Intelligentsia anzubieten. Mit "Intelligentsia" meine ich nicht die Hochdiplomierten - die heutigen "Schriftgelehrten", - sondern alle Menschen, welche die Notwendigkeit einer Welt- und Lebensanschauung in sich spüren und danach streben.

Die ernsthafte Lektüre Nietzsches bedarf zuvor einer Art "Gehirnwäsche", denn kaum ein anderer Denker ist so verfälscht und entstellt worden wie Nietzsche! Der "Trick" ist längst erprobt: Man stellt eine Karikatur des Gegners erst hin, dann widerlegt man diese Karikatur, und die Dummen suchen nicht weiter; meinen sie doch, eine Lehre sei widerlegt, und es sei müßig, sie dann noch näher zu betrachten.

Auch Personen, die Friedrich Nietzsche nicht verteufeln, haben ihm dennoch schwer geschadet, indem sie Nietzsche den Rang eines großen Kritikers zuerkennen, aber das Positive in seinem Werke vollkommen übersahen.

Dieses Positive aber ist das Wesentliche in seinem Schaffen. Die feurige Kritik im Werk Friedrich Nietzsches bezweckt nur, uns von unseren Illusionen und falschen Hoffnungen zu befreien. Denn nur wenn wir wahrhaft frei sind, können wir die titanische Verheißung erblicken, die uns hier gegeben wurde.

Wir sind gewohnt, Nietzsches Botschaft als Verneinung der Christlichen zu betrachten. Aber auch darin liegt eine Fälschung, oder zumindest eine gefährliche Vereinfachung.

Der - spätere - geistige Zusammenbruch Nietzsches wird häufig zur Widerlegung seiner Botschaft mißbraucht. Aber wer Friedrich Nietzsches geistigen Kampf nacherlebt hat, wer im eigenen Innern den Grad der Einsamkeit nachzufühlen vermochte, der dem mutig Denkenden nur zu oft zuteil wird, der erstaunt nicht mehr vor diesem Zusammenbruch, sondern wundert sich, daß er nicht schon früher eintrat.

Eine angebliche Syphilis-Erkrankung wird oft als Ursache des Zusammenbruchs angeführt. Aber dieser Fall ist medizinisch völlig ungeklärt. Merkwürdigerweise ist ein sehr viel wahrscheinlicher Grund nie erwähnt worden: Die Einsamkeit. Schrieb doch Nietzsche zu Beginn des Stückes *"Von Lande der Bildung"* die Worte: *"Zu weit hinein flog ich in die Zukunft: Ein Grauen überfiel mich. Und als ich um mich sah, siehe! Da war die Zukunft mein einziger Zeitgenosse. Da flog ich rückwärts, heimwärts - und immer eilender: So kam ich zu euch, ihr Gegenwärtigen, und ins Land der Bildung, Zum ersten Male brachte ich ein Auge mit für euch, und gute Begierde; wahrlich, mit der Sehnsucht im Herzen kam ich..."*

Was immer auch der Grund dieses schrecklichen Zusammenbruchs gewesen sein mochte, so ist Nietzsches Botschaft davon dennoch nicht beeinträchtigt. Sie bleibt der jüngste Sturm dieses *"Geistes, der bläst wo er hin will"*.

Noch nie in der bekannten Geschichte des Menschen war der Horizont der Zukunft mit so dunklen Wolken verhangen wie heute. Aber auch noch nie wurde uns eine Verheißung von solcher Tragweite geboten, wie von Friedrich Nietzsche in *"Also sprach Zara-*

thustra"! Darin liegt die Rettung vor der Sinnlosigkeit des Daseins, vor der Verzweiflung.

Habe ich nur Wenigen eine neue Hoffnung greifbar gemacht, so ist mein Ziel erreicht.

II/1995

Robert Dun



Zu Zarathustras Vorrede

Zu Eins:

Diese ersten Zeilen bieten keine, ihnen innewohnende Schwierigkeit. Wir aber sind von unseren Begrenztheiten behindert, und noch mehr von den Vorstellungen und Heucheleien, die uns seit vielen Jahrhunderten eingehämmert werden.

Wir wähnen, religiös zu sein. Aber nur die Verheißungen aus grauer Vergangenheit vermögen es, uns göttlich vorzukommen. Daß ein Windsturm des Geistes über unsere trostlose Epoche wehen mag, ist uns unvorstellbar. Und doch ...! Worum handelt es sich? Ist eine neue Offenbarung undenkbar? Wir sind von den Wüstenreligionen daran gewöhnt worden, jeden geistigen Fluß als beendet anzusehen, oder gar als Hirngespinnst zu werten. So ist Jesus der einzige Sohn Gottes; Mohammed ist *"das (abschließende) Siegel des Propheten"*, jeder nachfolgende oder künftige Verkünder muß folgerichtig ein Pfuscher, gar ein Betrüger sein. Die Marxisten singen vom "letzten Kampf", und Jean-Paul Satre schrieb, *"der Marxismus"* sei *"der unüberschreitbare Horizont des menschlichen Denkens"*. Friedrich Nietzsche hat solche Kurzsichtigkeit verspottet. *"Über die Revolutionäre muß ich lachen: Sie wollen alle, daß ihre Revolution die letzte sei."*

Was die Religionen "Menschwerdung" nennen, oder "Gottes Sohn", ist ein fortwährendes, ewiges Geschehen, eine biokosmische Triebfeder, die zugleich in der Entwicklung, den Mutationen, der inneren Alchimie der Seelen und Geister zu erkennen ist; ebenso auch in der Geschichte, dem Aufkeimen und dem Aufschwung der Kulturen, den Mythen und den prophetischen Verheißungen.

In einem Brief an seine Freundin Malwida von Meysenburg drückt Nietzsche sich unmißverständlich aus:

"Auf einmal, Freundin, wurde eins zu zwei, und Zarathustra ging an mir vorbei."

Wer das Geistige nicht systematisch verneint, wird darin eine Begeisterung erkennen, eine Begeisterung im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Zarathustra erlebt in sich den Anfang einer göttlichen Niederkunft. Er geht von einem unpersönlichen Zustand der heiteren Anschauung über in den persönlichen Zustand des Propheten und Kämpfers.

Ein Sinnbild, das uns auf dem Wege unserer Erkenntnisgewinnung, unserer geistigen Fortentwicklung begleiten wird, muß sich gleichermaßen fortentwickeln und jeweils entsprechende Deutung erfahren. Adler und Schlange sind wichtige Figuren im kollektiven Unbewußten. Bei den Azteken hält der Adler die Schlange als Beute in seinen Krallen: Der Kriegerstolz beherrscht die Triebe, er triumphiert über sie, wie auch über die einsichtigen Seelen. Am Schlangentab windet die Schlange sich empor, dem geistigen Adler entgegen. Triebe und Geist nähern sich einander. Zarathustras Schlange hängt als Freundin am Hals des Adlers. Die Triebe und der Geist streben in dieselbe Richtung. Wieso? Die Schlange symbolisiert jenes gnadenlose Licht, welches die uns bewußt gewordenen Triebe im Schatten unseres Innern werfen; ein Licht, das uns zwingt, uns unserer wahren Bestrebungen und Gründe bewußt zu werden; ein Licht, das uns der schmerzhaften Kur der (Selbst-) Entlarvungspsychologie unterzieht. Wir müssen dann entweder zu Helden dieser, unserer Entlarvung werden, - oder aber in unser altes Dunkel zurückkriechen. Aber welch dürftige, erbärmliche Flucht! Ja, Nietzsches Wahrheiten gehören zu denjenigen, die heilen mögen, die ebenso aber auch vernichten können.

Der unerschrockene Flug des Adlers offenbart uns die weitesten Horizonte des Werdens. So werden wir gleichermaßen geformt: Zu gnadenlosen Realisten und zu weitsichtigen Mystikern!

Bald bekommen wir zu lesen: "Wahrlich, ein schmutziger Strom ist der Mensch. Man muß schon ein Meer sein, um einen schmutzigen Strom aufnehmen zu können, ohne unrein zu werden. Seht, ich lehre euch den Übermensch: Der ist dies Meer, in ihm kann eure große Betrachtung untergehen."

Zu Zwei:

Carl-Gustav Jung bezeichnete "Also sprach Zarathustra" als "einen vulkanischen Ausbruch von archetypischen Material". Da die Archetypen das Sinnbild der Kenntnisse des kollektiven Unbewußten sind, wird damit "Also sprach Zarathustra" als echte Offenbarung anerkannt.

Das Zusammentreffen von Zarathustra mit dem Einsiedler ist sinnreich. Der Einsiedler geht zwar einen weltfremden Weg, gehört aber trotzdem dieser Welt an, vor der er flieht, denn der Einsiedler hat ihre Illusionen nicht überwunden. Er könnte für Zarathustra eine Versuchung sein, denn er besitzt einen hohen Grad an Weisheit und Erfahrung. Aber Zarathustra bleibt unbeirrt bei seinem Vorhaben und läßt sich von den alten Vorstellungen nicht einfangen.

Zum ersten Mal werden wir mit einer, zu ihrer Zeit verblüffenden Behauptung konfrontiert: Gott sei tot! Was bedeutet das? In der "Fröhlichen Wissenschaft" bekommen wir eine Deutung dafür: "Damals sagte ich euch, Gott sei tot. Aber er wechselt nur die Haut, und bald findet ihr ihn wieder, jenseits vom Guten und Bösen." Damit wird klar ausgedrückt, daß nur eine menschliche Vorstellung des Göttlichen starb, ich möchte sagen: Eine Sklavenvorstellung. Ein Gott, der befiehlt und untersagt, der von uns sogar verlangt, geliebt zu werden, - als ob wir ihn uns vorstellen könnten und Macht über unsere Gefühle hätten, - der gern angefleht wird, ist ein Sklavengott. Nur ein dürftiger, lächerlicher Entwurf der menschlichen Begrenztheit ist dahin, ist tot. Damit wird für eine ganz andere Erkenntnis des Göttlichen Platz gemacht.

Zu Drei:

Diese dritte Rede ist vielleicht das Wichtigste im ganzen Werk Friedrich Nietzsches. Jedenfalls wird es hier am besten zusammengefaßt.

Wie ein Donnerschlag ertönt die erste Verheißung: "Ich lehre euch den Übermenschen!" Gleich danach wird die ganze Entwicklung erwähnt. Die Ausdrucksweise ist dem Anfang der Entwicklungslehre angepaßt, - wie zum Beispiel "die Affen als Ahnen des Menschen", was heutzutage als falsch erkannt ist, - aber die Dynamik der Rede wird davon nicht beeinträchtigt.

Ein zweiter Donnerschlag folgt unmittelbar, wie ein negativer Wiederhall des ersten: "Gott starb!" Wir sahen gerade, welcher Gott, welche jämmerliche, menschliche Vorstellung starb. Sie starb wohl bei der Elite. Aber im Volke lebt der schützende und zürnende Bärtige der Bibel noch, und dies ganz besonders bei seinen Frevlern. Wenn sie fluchen, schreien sie noch: "Gott verdamme mich!" und in Frankreich hört man oft den Witz: "Gott sei Dank bin ich ein Gottloser!" Darum kümmert sich Nietzsche nicht, denn er weiß wohl, daß nur eine kleine Zahl über die Brücke kommen wird. Hochmut und Herzenshärte? Aber was sagte denn Jesus? "Viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt".

Nietzsche wußte genau, daß das, was heute "Christentum" heißt, nur ein erlöschender Nachklang werden könnte. Darum warnte er uns in der "Fröhlichen Wissenschaft": "Nach Buddhas Tod zeigte man noch dreihundert Jahre lang seinen Schatten in der Felsenhöhle."

Ein neuer Gott keimt in uns auf. Der von uns erreichte Grad des Bewußtseinszustandes verleiht uns eine totale Verantwortung. Wir sind nicht zu Göttern geworden, aber wir sind nunmehr dennoch fähig, das göttliche Vorhaben vermittelt unserer Wissenschaften zu erkennen. Dadurch wird uns die Pflicht auferlegt, uns selbst in diesem Vorhaben aufzuopfern: "Euer Wille sage: Der Übermensch ist der Sinn der Erde!"

Nur wenige Zeilen fegen den christlichen Schmutz der Zerfleischung hinweg und entlarven alle sadistische Grausamkeit hinter der Maske der Religion. Aber was folgt, ist keine Verherrlichung des Menschen, sondern echte Demut, mit Streben gepaart. Uns unserer eigenen Kleinlichkeit bewußt geworden, sollen wir der ganz großen Erwartung einer übermenschlichen Mutation gemäß hoffen und handeln, worin unser eigener Untergang inbegriffen ist.

Zu Vier:

Wie schon die dritte Rede, macht die vierte das übliche Bild Nietzsches lächerlich. Welcher Grad der Dummheit und Falschheit hat in einer solchen Lehre denn Hochmut und Egoismus erkennen können? Welche Hochesel der Theologie haben behaupten können, Nietzsche setze statt Gott den Menschen als Grundlage seiner Anschauung? Im Gegenteil! Wir werden vor die Pflicht gestellt, unsere Illusionen über uns selbst zu überwinden, unsere Selbstzufriedenheit und unsere Trägheit von uns abzuwerfen, um uns schließlich für die ferne Verwirklichung des Übermenschen einzusetzen. Ein solcher Einsatz hat mit dem Darwin'schen "struggle for life" absolut nichts zu tun.

Noch kein Prophet hatte uns eine so schwierige Askese verheißen, aber auch keine so lebensverbundene und mitreißende.

Zu Fünf:

Was vor einem Jahrhundert noch Prophezeiung war, ist bittere Wirklichkeit geworden: Eine katastrophale Überbevölkerung ist im Begriff, die Biosphäre zu vernichten; Kultur und Begabung schwinden; die Landflucht begann "in den Gegenden, wo es hart war, zu leben", greift aber immer weiter um sich; Drogen "zu angenehmen Träumen" und eine Überdosis "zu einem angenehmen Sterben" gehören zum Alltag; unsere Zeitgenossen wähnen wohl, Glück und zuverlässige Gewisheiten erreicht zu haben; sie sind weniger denn je fähig, Großes zu erkennen und zu lieben; und wer groß denkt, wer sich der allgemeinen Niedertracht nicht anpaßt, läuft wohl Gefahr, in eine Heilanstalt eingeliefert zu werden. Wie bekannt, ist die Psychiatrie zu einem Mittel der staatlichen Unterdrückung geworden. . .

Wie konnte Nietzsche unser Jahrhundert so genau voraussehen? Wir stehen vor einem Rätsel. Die bohrende Einsicht des großen Psychologen vermochte die Potenzen der Zukunft in Illusionen, in den Geistern und in den Seelen seiner Zeitgenossen zu erkennen.

Ist ein solcher Grad an Ein- und Weitsicht nur hohe Klugheit, oder gehört er nicht eher zum Religiösen?

Wie konnte Nietzsche eine solche Sicht und die damit verbundene Einsamkeit so lange aushalten, ohne daran zugrunde zu gehen? Diese Frage erscheint mir besser, als die nach der Ursache seines Zusammenbruchs.



Zu Sechß:

Dieser Abschnitt vermag verlegen zu stimmen, ist aber nicht überflüssig. Zarathustra ist zu den Menschen mit dem Vorhaben herabgestiegen, Jünger zu gewinnen. Gerade hat er versucht, die Würde seiner Zeitgenossen durch das Bild ihrer Niedertracht wachzurütteln. Aber der Versuch ist gescheitert: "Gib uns diesen letzten Menschen, o Zarathustra, mache uns zu diesem letzten Menschen! So schenken wir dir den Übermenschen!" So war die Reaktion der Volksmenge. Der Seiltänzer ist wichtiger als der Deuter des menschlichen Daseins und der Verheißung der Überwindung.

Wie gilt dieses Gleichnis für uns? Was machen denn wir, wenn wir im Kinosaal oder im Sessel vor unserem Fernseher sitzen, um die Wildwesthelden oder die hervorragenden Sportler anzugaffen? Wir befriedigen unseren Trieb nach Veredelung durch Zuschauen, genau wie es "die letzten Menschen" mit "dem Seiltänzer" tun.

Aber wie so oft sind auch hier die Sinnbilder zweideutig. Der Seiltänzer versinnbildlicht auch den gewissenhaften, ehrlichen Philosophen, der mühsam den Mut aufbringt, sich auf verbotene Pfade zu wagen. Der Possenreißer ist der zynische Lärmacher, dem Ehrlichkeit und Ernst nichts bedeuten, der nur darauf bedacht ist, die Gunst der Massen zu gewinnen. Daß der oberflächliche Redner über den ernstesten Denker siegt, war und bleibt selbstverständlich. Im Anblick des Todes bricht der ehrliche Sucher zusammen und fällt in die alten Vorstellungen und ins Schuldgefühl der christlichen Welt zurück. Aber Zarathustra ist da, um des

ehrliehen Suchers letzten Augenblick beruhigend zu begleiten: "... großes Meer, in dem unsere große Betrachtung untergehen kann."

Daß ein Mensch sich noch vor Teufel und Hölle fürchtet, mag uns unwahrscheinlich vorkommen. Aber nur fünfundzwanzig Jahre vor Vollendung des "Also sprach Zarathustra" wurde in Braunschweig noch ein 14-jähriges Mädchen von der Inquisition zum Tode verurteilt und enthauptet "... wegen sexuellen Umgangs mit dem Teufel!" "Und ebendas soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham."



Zu Sieben, Acht, Neun und Zehn:

Nicht nur "Also sprach Zarathustra", sondern alle prophetischen Schriften enthalten eine gegen sie selbst gerichtete Gefahr: Sie schläfern den Verstand des Lesers ein, so daß dieser bald nur noch etwas wie eine aus der Ferne rauschend Musik vernimmt. So läßt sich der verblüffende Grad an Unkenntnis der meisten Christen über ihre "Heiligen Bücher" erklären.

Nietzsche schrieb "Also sprach Zarathustra" in einem Zustand der Begeisterung und überdies phantastisch schnell nieder. Es kam vor, daß er selbst am nächsten Tag über das von ihm Geschriebene staunte. So ist es ratsam, sich Zeit zu nehmen. Lesen wir nicht weiter, ohne diesen feurigen Anfang begriffen zu haben.

Zarathustra nimmt die Leiche eines methodischen, gewissenhaften Bahnbrechers mit. Er will diese Leiche im Wald, weit weg von der pöbelhaften Stadt, vergraben. Ein Anflug von Ehrlichkeit und Solidarität treibt den Possenreißer dazu, Zarathustra vor der Gefahr zu warnen. Warum wird der Possenreißer geduldet, während Zarathustra "die Strafe des Brandstifters" erleiden könnte? Die Witze des Possenreißers gelten als unernst. Würden solche Witze verfolgt, so könnte der ungeheure Kessel der "christlichen" Gesellschaft hochgehen. Der Hofnarr, die italienische "commedia dell'arte", Fasching, Eselsfest und Narrenfest, sie alle gehören auf die gleiche Rechnung, sind notwendig als Sicherheitsventil.

Im Schlaf fällt Zarathustra eine wichtige Erkenntnis zu, denn das Höchste kommt meist aus unserem Unbewußten: Seine Berufung soll ihn weder zu einem Führer noch zu einem "guten Hirten" machen, denn es sollen ihm nicht Sklaven und Schafe folgen; - "von Leichen" spricht er, - er braucht "lebendige Gefährten, die ihm folgen weil sie sich selbst folgen wollen, und dorthin, wohin er will". So soll er "viele von der Herde weglocken".

Darin das Streben eines Sektenführers zu sehen, wäre ein großer Irrtum. Sektenführer suchen blinde Gefolgschaft, keine weitsichtigen Gleichgesinnten. Auch wäre es falsch, an eine Schar von Weltfremden, von Abgesonderten oder von Mystikern zu denken. Zarathustra ist bewaffnet mit dem schärfsten Blick aller Zeiten und startet einen Eingriff in die Geschichte, einen Eingriff von unvorstellbaren Auswirkungen. Er geht mit unsichtbaren Kräften ein Bündnis ein, mit denjenigen Kräften, welche zur Selbstvernichtung der "letzten Menschen" treiben. Er selbst ist dabei der Verheißer des Positiven, der übermenschlichen Mutation.

Vor solchen Horizonten können die letzten Menschen nur lachen. Aber die Sackgassen der Gegenwart lassen vermuten, daß sie nicht mehr lange lachen werden. Wir haben an Nietzsches Verheißung nicht glauben wollen, aber gerade deswegen werden wir ... daran glauben müssen.

Anmaßung und Herzenshärte bei Nietzsche? "*Viele sind gerufen, aber wenige auserwählt*" sprach Jesus.



Der Erste Teil

Über den Abschnitt "Von den Drei Wandlungen"

Was bei Freud "Mord am Vater" heißt, wird hier tiefer und vollkommener behandelt. Die Hauptphasen der geistigen Reifung werden uns ebenso klar wie kurz dargelegt.

Zarathustra hat seinen Weg schon klar erkannt: Er soll sich nicht um die Menge kümmern, sondern um die Elite. Nicht alle jungen Menschen erleben diese drei Verwandlungen, und nicht alle entsprechen zuerst dem "Kamel". Viele scheuen sich vor der Einsatzbereitschaft und schlagen einen anderen Weg ein: Sie ziehen die Kraft der Schwachen vor, die List. Aber noch zahlreicher sind diejenigen, welche zuerst ein Maß an gutem Willen aufbringen, aber die Phase des "Löwen" nie erleben, um ihr ganzes Leben lang Sklaven ihrer Erziehung zu bleiben. Andere werden wohl zu Löwen, reifen aber nie weiter, sie werden zu wirren Revolutionären, oder fallen in die Fesseln ihrer Erziehung zurück.

So tritt klar hervor, daß die drei Verwandlungen nur von den Elitemenschen erlebt werden. Der Löwe der drei Verwandlungen hat nicht gegen Eltern, Lehrer, Polizei und Gesetzgeber zu kämpfen, sondern gegen seine eigene Verehrung. Es ist für junge, edle Menschen furchtbar, einmal erkennen zu müssen, daß die Ideale oder die Menschen, denen sie sich selbstlos hingaben, einer solchen Hingabe nicht wert waren. Ich glaube, kaum zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß eine solche Enttäuschung schlimmer ist als jeder Liebeskummer.

Der "Kampf des Löwen" läßt an den "großen, heiligen Krieg" des Islam denken. Der "kleine, heilige Krieg" ist der Kampf gegen den äußeren Feind, der große der Kampf gegen den inneren.

Auch Jesus stellte das Kind als Gipfel des Geistigen dar. Aber hier ist ein Unterschied zu beachten. Zarathustras Kind ist Unschuld und Vergessen, aber aus Erfahrung und Wahl, nicht aus Unwissenheit. In uns lebt ein Wächter und Wegweiser, unser Unbewußtes, das von unserer Erfahrung kein Körnchen vergißt. So entspricht Zarathustras Kind eher Hölderlins Ideal: "Kindheit des Herzens und Sinnesmännlichkeit."



Über den Abschnitt "Von den Lehrstühlen der Jugend"

Dieser Abschnitt bedarf keiner besonderen Erklärung, wohl aber einer Bemerkung. Zarathustra gibt zu, daß die Lehre der "Mohntugenden" das Klügste wäre, wenn das Leben keinen Sinn hätte. Aber es hat einen solchen, und Zarathustra trachtet nicht nach seinem Glück, sondern nach seinem Werke. So sind ihm diese Mohntugenden "Armut und Schmutz, und ein erbärmliches Behagen".

Sollen wir verstehen, daß das Glück ihm nichts bedeutet? Nein, aber er weiß, "daß Glück und Leid Zwillinge sind, die zusammen groß werden, oder ebenso zusammen klein bleiben". In ihm lebt das Große und die Kenntnis der Zukunft: "Selig sind die Schläfrigen, denn sie sollen bald einnicken."

Dadurch ist sein Weg vorgezeichnet, denn "es ist in der Welt ein einziger Weg, den niemand außer Dir beschreiten kann; geh willig diesen Weg, dem die anderen blindlings folgen". Fatum und Unterwerfung unter das Fatum? Man kann es so auffassen, aber "... das Fatum ist eine mitreißende Vorstellung, wenn man inne geworden ist, daß man ein Teil davon ist".



Über den Abschnitt "Von den Hinterwäldlern"

Dieses Stück ist die folgerichtige Fortsetzung des vorangehenden: Die Mohntugenden sind schon ein Mittel, um vor den Pflichten unseres Schicksals zu fliehen. Die Menschen aber haben sich andere und feinere Mittel erdacht: Sie verlegen das Göttliche in das dem Menschen Unvernehmbare. Die Mohntugenden sind nur eine Flucht, die hinterweltliche Religion ist eine Täuschung.

Zarathustra gibt sich die Mühe, uns zu erklären, wie er selber diesem Täuschungssystem verfiel. Sein scharfes Auge aber machte es ihm unmöglich, sich einen Gott der Güte und der Allmacht vorzustellen. So wuchs ihm die Gestalt eines mit sich unzufriedenen Gottes, eines Gottes, dessen Schöpfung Ablenkung ist.

Aber auch dieser ungelernete Töpfer, welcher allzu gerne über seine mißlungenen Töpfe zürnt, wird ihm bald, was er wirklich ist: Eine jämmerliche Widerspiegelung der menschlichen Begrenztheiten.

Die religiöse Sicht Zarathustras ist der Gefahr ausgesetzt, falsch verstanden zu werden. Der oberflächliche Leser wird darin Materialismus erkennen. Aber was wir Materialismus nennen, würde besser "Verachtung der Materie" genannt. Unser Körper, und auch sonst alles, was wir Materie nennen, sind das Ergebnis einer unergründlichen Weisheit. Soviel wie möglich der Ziele dieser Weisheit zu erkennen und uns ihr zur Verfügung zu stellen, das ist Zarathustras Religion und Frömmigkeit.

Wahrlich eine heldenhafte Religion!



Über den Abschnitt "Von den Verächtern des Leibes"

Dieser Text geht der Psychoanalyse mehrere Jahrzehnte voran. Der Christ wähnt, von seinem Verstand, seiner Vernunft, seinem Willen und auch von "teuflischen" Gelüsten getrieben und gelenkt zu sein. Die Psychoanalyse offenbart uns eine andere Art von Triebfeder: Das unterdrückte Verlangen, das in uns gart, Träume und wirres Benehmen verursachen kann, Dinge also, die auch hinter unseren Werttafeln und unseren Handlungen stecken.

Zarathustras Einblick geht tiefer als die Psychoanalyse: Seine Psychologie der Entlarvung legt das Verdrängte, das Heimliche bloß. Aber darüber hinaus werden wir auf eine Macht in uns aufmerksam gemacht, deren Weisheit zum Göttlichen und zu dessen Ziel gehört. Diese hohe und mächtige Weisheit ist geschichtet: Sie geht vom Einzelnen über Familie, Volk, Nation, Kultur und Rasse bis ins Weltweite. Sie gebiert Völker, Kulturen, Religionen, Reiche, und richtet sie auch zugrunde, wenn sie ihren Platz für Neues räumen müssen. Dank Carl-Gustav Jung haben wir nun einen Einblick in diese, Geschichte gestaltende Kraft gewonnen.

Wer in den Vorstellungen der Moral eingesponnen bleibt, wird wohl auch Teuflisches darin erkennen. Und doch sagte Jesus:

"Vergeblich suchet ihr es anderswo, denn das Himmelreich ist inwendig in euch."

Weil er diese Weisheit erkannt hat, und den Übermenschen als deren weites Ziel, schlug Zarathustra seinen Weg ein und heißt uns, denselben einzuschlagen. Wir sahen schon, welche gnadenlose Wertung unserer Menschlichkeit am Anfang steht. In unserem ganzen Tun und Streben sollen wir uns dem Übermenschen opfern. Eine unmögliche Askese? Wohl eine schwierige, aber doch leichter und freudiger als die christliche Verteufelung des Irdischen. Die endlosen Aussichten der Entwicklung mögen einen heiter und freudvoll stimmen. Bei den alten Römern war der Hauptgott, Jupiter, der "*Jovis Pater*", der "*fröhliche Vater*". Bei den alten Germanen war die Freude fromm und die Trauer lästerlich. Nietzsche schenkt uns neue Vorstellungen, gibt uns aber auch die Seele unserer Ahnen zurück.

Über den Abschnitt

"Von den Freuden und Leidenschaften"

Hier gipfelt der bewußte Individualismus. Die Wörter sind trügerisch, und jedes Laster bekommt in jedem Menschen eine besonderer Prägung. Diese Prägung ist das Kostbarste in uns, der Kern unserer Persönlichkeit, und wir sollen diesen Kern vor der Verflachung schützen. Deswegen ist es ratsam, zu schweigen.

Um uns positiv zu entwickeln, müssen wir die Triebe, die wir für uns als "schlecht" empfinden, nicht ausmerzen, sondern umwandeln. Manchmal eine schwierige Kunst, wo jeder auf sich selbst angewiesen ist, ohne gescheiterten Rat zu bekommen. In diesem Punkt muß für Friedrich Nietzsche eine wichtige Gegebenheit der persönlichen Entwicklung liegen, denn wir werden weiter lesen: "... besser, du ziehst deinen Teufel groß." Wir werden wiederholt an unsere Bestimmung erinnert: "Über die Brücke zu gehen." Warum sind es unsere Tugenden, die uns zugrunde richten? Weil sie uns unbeugsam machen, opferbereit; sie lassen uns die Würde höher schätzen als das Leben selbst, so daß wir notfalls zu Helden werden.

Warum bildete Nietzsche das Wort "Freudenschaft"? Diese Frage wirft eine andere Frage auf: Warum nannten wir starke Gefühle und Triebe "Leidenschaften"? Freilich mögen starke Gefühle und Triebe allerlei Kämpfe und Reibungen auslösen, aber sie schenken uns auch die höchsten Freuden. Das Wort "Leidenschaft" ist in die negative, christliche Bewertung des Lebens einzureihen. Diese negative Darstellung erklärt auch die Verwandtschaft bei Wörtern wie Leid, Lied und Leier; Sang, Gesang und Weise waren geeigneter. Auch unsere Sprache zeigt uns, wie weit die Wüstenlehren uns vergiftet haben.

Über den Abschnitt "Vom Bleichen Verbrecher"

Nietzsche mochte Justiz und Richter nicht, diese Werkzeuge der "Guten und Gerechten", der Pharisäer. Auch hier können wir Nietzsche als den tiefsten und den feinsten Psychologen aller Zeiten erkennen. Niemand hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß unser Bild einer Tat nach dieser Tat anders ist als zuvor. Niemand, nicht einmal der Markgraf von Sade, hatte das "Böse" im Menschen als Ergebnis des unterdrückten Verlangens erkannt. Zum ersten Mal wird das Verbrechen als Ausdruck einer Krankheit durchschaut.

Und doch wird damit unsere gegenwärtige Schwäche den Verbrechern gegenüber nicht bejaht. Unsere Strafen aber sollen zu Taten des Mitleids und der Würdigung werden, nicht mehr der Rache, des Hasses und des naiven Überlegenheitsgefühls.

Über den Abschnitt "Vom Leben und Schreiben"

Dieser Abschnitt enthält in kurzer Zusammenfassung alle Elemente, die Nietzsche verhaßt machten und mit denen seine Karikatur erstellt wurde: "Schreib mit Blut ... • Daß jedermann lesen lernen darf, verdirbt auf Dauer nicht alleinig das Schreiben, sondern auch das Denken. • Wer in Blut und Sprüchen schreibt, der will nicht gelesen, sondern auswendig gelernt werden. • Ihr seht nach oben, weil ihr nach Erhebung verlangt. Und ich sehe hinab, weil ich erhoben bin. • Unbekümmert, spöttisch, gewalttätig, so will uns die Weisheit: Sie ist ein Weib und liebt immer nur einen Kriegsmann."

Deswegen sind Überlegung, Einsicht und genaue Analyse geboten.

"Von allem Geschriebenen liebe ich nur das, was einer mit seinem Blut schreibt. Schreibe mit Blut und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist." Sollen wir diese Verheißung buchstäblich auffassen und annehmen, daß dem Blut eine magische Kraft innewohnt, wie Goethe es in seinem Faust erwähnt? Das ganze Werk Nietzsches spricht gegen eine solche Deutung.

Wohlgemerkt: Zarathustra heißt uns, mit unserem eigenen Blut zu schreiben, nicht mit dem Blut der anderen, wie die Anhänger der Lehren der weltweiten Bruderschaft es so gerne taten und noch tun. Mit unserem Blute schreiben heißt, den innersten Stimmen, den Stimmen unserer tiefsten Freuden und Leidenschaften Widerhall zu verleihen; jedes Nachgeächte, jede Oberflächlichkeit aus unserem Denken zu verbannen.

Daß den Leser nicht nur das Schreiben, sondern auch das Denken verdorben hat, ist eine bittere, Kultur vernichtende Wirklichkeit der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Nietzsches Angst war berechtigt, aber er schrieb nicht, daß Geld oder Adel das Recht zum Lesenlernen geben sollten. Also bitte keine grobe Vereinfachung!

Wer mit Blut schreibt, will auswendig gelernt werden. Na und? Werden Sprichwörter, die höchsten Sätze der alten Weisheit, wie auch viele Worte von Jesus nicht auswendig gelernt und gekannt? Prägen sie sich nicht mühelos in unser Gedächtnis ein? Damit wird nicht gesagt, daß Zarathustra blinde Gefolgschaft wünscht; er hat sich schon unmißverständlich darüber ausgedrückt.

Wenn Zarathustra meint, er blicke nach unten, weil er erhoben sei, während wir nach oben blickten, weil wir unten seien und nach oben wollten, so ist das keine Äußerung des Hochmuts, sondern vielmehr der Wehmut. Das Gefühl der Einsamkeit auf seinen Höhen war Nietzsches Drama; daran ging er zugrunde. Solche Äußerungen werden wir wiederholt lesen. Friedrich Nietzsche versucht, sich verständlich zu machen, er sucht Verbindung, manchmal grauenvoll, aber wir sind nicht fähig, ihm entgegenzukommen. Gewalt und Weisheit im selben Topf? Was für ein Skandal! Aber: "Das Himmelreich gehört den Gewalttätigen. Seit Johannes sind es die Gewalttätigen, die es in Besitz nehmen!" Von Nietzsche? Nein, von Jesus! (Matthäus)

Die alten Griechen und Römer hatten ihre geharnischte Göttin der Weisheit: Athena und Minerva. Und deren nordisches Ebenbild, Brunhilde, wurde vom Krieger Siegfried befreit, oder vielmehr erobert. Daß Frauen die Zaghaften nicht lieben, ist eine gesunde Tatsache, welche vom Christentum nicht ausgemerzt werden konnte. Noch einmal: Nietzsche schenkt uns die Seele unserer Ahnen zurück.



Über den Abschnitt "Vom Baum am Berge"

Auch hier erleben wir einen Eindruck der Entlarvungspsychologie. Aber mit welcher Feinheit und Höhe in der Nächstenliebe!

Zarathustra weiß, daß seine Überlegenheit alles Kleine verletzt, Neid verursacht und innere Krisen auslöst.

Er reagiert auf Haß und Neid keineswegs mit Verachtung, sondern mit dem ausgeprägtesten Verantwortungsgefühl.

Die uralte Weisheit der Brahmanen bekommt hier einen neuen Ausdruck: Je höher wir wollen, desto tiefer müssen wir uns ins Dunkel versenken, ins "Böse". Und weil der Junge nur noch halb befreit ist, erträgt er seine "Bosheit" nicht. Da kommt ihm Zarathustra zu Hilfe. Er soll zugleich den kleinen und den großen Heiligen Krieg führen: Den kleinen gegen die Umwelt, weil ein Edler

allen im Wege steht, und den großen gegen sich selbst, gegen Entmutigung, Versagen, Verneinung seiner größten Hoffnung. Bald werden wir erneut vor den Abtrünnigen gewarnt. Im Abschnitt "Vom Lesen und Schreiben" erfuhren wir: "Und auch mit, der ich dem Leben gut bin, scheinen Schmetterlinge, Seifenblasen und was ihrer Art unter Menschen ist, am meisten vom Glücke zu wissen." Und denen, die ihre Hoffnung verloren haben, wirft Zarathustra vor: "Nun lebten sie frech in kurzen Lüsten, und über den Tag hin, warfen sie kaum noch Ziele." Darin aber liegt kein Widerspruch, denn die "Schmetterlinge und Seifenblasen" gehören zur Art des Kindes der drei Verwandlungen, während die Entmutigten von Bitternis erfüllt sind; ihre Lüste sind ihnen Mohngift und Rausch, nicht Lebensbejahung.

Friedrich Nietzsche kann man nicht endgültig und erschöpfend lesen ...



Über den Abschnitt "Von den Predigern des Todes"

Der bekannte und so oft angeführte Spruch von Nietzsche: "Was fallen will, das soll man nicht zurückhalten, sondern noch hineinstoßen" ist hier so eingehend gedeutet, daß man daran schaudern mag.

Die Umdeutung und das Mißverständnis dieser Sätze ergaben das, was man "Nietzsches Nihilismus" nennt. Der Nihilismus aber liegt nicht bei Nietzsche; jedoch die Blasen, die er aufsticht, klagen Nietzsches Messer an, statt die eigene Leere.

Nach einem Jahrhundert Entwicklung und Erfahrung auf dem Gebiet der Psychoanalyse sind nur noch die Feigsten und Dümmersten sich nicht bewußt, daß unser Drang nach Lärm, Betriebsamkeit, Geschwindigkeit, nutzloser Arbeit, Neuigkeiten und Exotismus eine Flucht vor unserer eigenen Leere ist. Wir versuchen, wenn auch vergeblich, die Armut im Wesen mit Eitelkeit auszugleichen. Flucht und gewollte Blindheit machen uns die Stimmen aus unserem Unbewußten unvernnehmbar. Diese Stimmen jedoch

bezwecken nicht, uns zu plagen, sondern uns im letzten Augenblick zu retten. All das hatte Nietzsche vor den Anfängen der Psychoanalyse erkannt und mit zwingender Klarheit verkündet. So erschreckend seine Sprüche uns auch vorkommen mögen, bezweckte er doch nicht, uns zu quälen und zu vernichten, sondern möglicherweise viele "aus der Herde zu locken" und "über die Brücke" zu führen. Weder Jesus noch Nietzsches Zarathustra werden daran schuld sein, wenn es nur "wenig Auserwählte" gibt, wenn nur wenige "über die Brücke gehen".

Diese Parallelen zwischen dem Christen-Propheten und Nietzsche wird manchen befremden. Aber das Evangelium muß als das bewertet werden, was es tatsächlich ist, nämlich eine bunte Mischung von edelsten und tiefsten Verheißungen, wie auch von niedrigen Erdichtungen, die man beim besten Willen nicht als "göttlich" annehmen kann, sondern bei Sklavenvorstellungen des Göttlichen einreihen muß. Das Edelste aber hat viel mehr Chancen, echt zu sein und von einem außergewöhnlichen Menschen zu stammen. Kein Kirchenvater im frühen Christentum hatte die nötige geistige Höhe, um solches Edeltum in sich zu fühlen. Außerdem sind viele Sätze den Kirchen ein Dorn im Auge. In der Zeitspanne zwischen dem Verkünder des Menschensohnes, "Herr auch über den Sabbat" (beziehungsweise über das ganze Gesetz), und dem Verkünder des Übermenschen, der das Gesetz in sich selbst findet, des Schöpfers, der "das Gute und das Böse aller Dinge" bestimmt, erreichte kein anderer dieselbe geistige Höhe. Menschensohn und Übermensch sind beide das Vorbild des Wesens, das dem Menschen in der Fortsetzung der Entwicklung nachfolgen soll.

Jene, welche die Erde als ein Jammertal empfinden, jene, welche lehren: "Besser sitzen als stehen, besser liegen als sitzen, besser tot sein als liegen" sind schon des Todes, und niemand vermag ihnen zu helfen. Die Lebensmüden sollen nur weiter von ihren Paradiesen träumen und so schnell wie möglich dahin fahren. Zarathustra schenkt uns "den ewigen Ring der Ringe" zurück, diese Ewigkeit, die unsere nordischen Ahnen "die Mühle des Fröhlichen" und "die Mühle des großen Gesanges" nannten.



Über den Abschnitt

"Vom Kriege und vom Kriegsvolk"

So hoch die Ethik des Kriegers hier gestellt wird, so bleibt trotzdem die Gefahr einer groben Fälschung bestehen.

Nietzsches Krieger ist Krieger von Grund auf; er gehört zu einem Menschentyp und geht seine Bahn aus eigener Entscheidung: "Ich sehe viel Soldaten: möchte ich viel Kriegsmänner sehen! Ein-form nennt man, was sie tragen, möge es nicht Ein-form sein, was sie damit verstecken!"

Der Krieger aus eigener Entscheidung kämpft nicht für einen Herrn, auch nicht für ein Vaterland, es sei denn, dieser Herr oder dieses Vaterland verkörpern die Werte, die der Krieger in sich trägt, was freilich selten der Fall ist. Wer über einen solchen Krieger ein genaueres Bild gewinnen will, der lese das Gedicht "Die Templer" von Stefan George oder auch "Das geheime Deutschland" vom selben Dichter, und sinne darüber nach!

Krieg und Krieger, wie Nietzsche sie darstellt, haben mit Darwins "struggle for life" nur in soweit zu tun, als der Krieger sich als Träger von Werten fühlt, die von ihm als den Werten seines Feindes überlegen erachtet werden. Mit wenigen Ausnahmen entsprechen die Soldaten unserer Zeit mehr dem Sklaven als dem Krieger. Die höchsten Befehlshaber lassen sich auf den Schlachtfeldern nicht mehr blicken. Ein hundertzweijähriger König Ermenrich, der hoch zu Roß an der Spitze seiner Reiterei stirbt, kommt uns wie ein Märchen aus grauer Vergangenheit vor.

Die Triebfedern unserer Kriege heißen Gier, reiche Böden, Erdöl oder Uran. Zu Nietzsches Zeit wurde der Krieg häufig als Darwin'sche Auslese gepriesen, aber der große Seher ließ sich nicht irreführen und erkannte im modernen Kriegswesen das Gegenteil: Eine Auslese der Schwachen, der Feigen, der Schlaunen.

". . . der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt!" Eine Philosophie der rohen Gewalt? Nein! Die Wut, welche den Berserker unbesiegbar machte, war die Begeisterung von Wotan, also eine göttliche Empörung. Der mittelalterliche Zweikampf als Gericht war ein Nachklang des Berserkerwesens, denn die Wut bestärkt nur den, der seines Rechtes restlos inne ist.

Höchste Hoffnung, höchster Gedanke des Lebens, sie sollen die Triebfeder der Krieger sein und sie befehlen: "Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll!"



Über den Abschnitt "Vom Neuen Götzen"

Nach dem scheußlichen Propheten des Krieges erscheint jetzt der Staatsfeind, der Anarchist. Es gibt wahrlich viele Möglichkeiten, Nietzsche widersinnig zu deuten, denn er greift den Staat nicht im Sinne der Anarchie an, sondern ganz umgekehrt, im Sinne der Kultur. Wo es noch Völker und Herden gibt, braucht man weder Gesetzgeber noch Polizisten, denn die Werte sind im Gefühl und im Bewußtsein der Menschen so stark, daß niemand sie verletzen kann, ohne die Empörung aller auszulösen. Darin liegt ein Schutz gegen Willkür und Chaos.

Ist dieser Zustand der Kultur geschwächt oder sogar tot, wie in unserem Jahrhundert, so blühen Willkür, Ratlosigkeit, Nihilismus, Betrug, Wahnsinn, Zynismus und Ohnmacht zusammen auf, und dies solange, bis die kranke Gesellschaft stirbt und Platz für eine neue Kultur macht. Der Staat vermag vorläufig den Verfall zu bremsen. Solch einen Staat wollte einst Friedrich II., der "Alte Fritz" zustande bringen. Die Geschichte "Der Müller von Sanssouci" zeigt, daß Friedrich II. keine Willkür dulden wollte. Ein König sollte nur "Der erste Diener des Staates" sein.

Aber Nietzsches Auge erkannte, wie gebrechlich dieser Damm war. Er wußte so klar wie die Marxisten, daß das Rad der Geschichte nie rückwärts rollt. Wo das Geld den Vorrang hat, ist keine Kultur mehr möglich, und bald werden wir aus Zarathustras Mund vernehmen: "Der Fürst denkt, der Krämer lenkt!"

Die Lawine der Skandale in Politik und Wirtschaft, die wir täglich erleben, ist die bittere Bestätigung aller Anschuldigungen Nietzsches. Sind unsere Politiker und Geldherren etwas anderes als "geschwinde Affen, die übereinander hinwegklettern und sich in den Schlamm und die Tiefe zerren"? Leider zerren sie auch uns mit

...! Aber haben wir es so nicht verdient? Sind wir nicht alle mehr oder weniger schuldig, wenn das Geld zum Maßstab aller Werte wurde? Wenn der Schein höher steht als das Sein?

Nietzsche fühlte sich als Träger und Ausrufer einer neuen Kultur! Statt der bodenlosen Vorstellung vom Jenseits wird uns ein auf Grund der vergangenen Entwicklung begreifbarer Horizont vorgelegt.

Die von den Sozialisten gepredigte Auflehnung ist lächerlich klein in Anbetracht der von Friedrich Nietzsche vorgezeichneten. Nietzsche lehnt sich gegen uns selbst auf, - gegen den letzten Menschen, - gegen dummes Volk und morsche Herrschaft, gegen Staat, Staatsdiener und Staatssklaven, gegen dummen Glauben und oberflächlichen Unglauben, gegen Ausbeuter und Ausgebeutete.

"Lieber zerbricht doch die Fenster und springt ins Freie!" Wie sonderbar, daß Millionen von jungen Menschen, die von Nietzsche nichts gelesen haben, die zumeist nicht einmal seinen Namen kennen, "ins Freie gesprungen" sind. Man nennt sie Hippies, Gammeler, Hooligans, Skinheads, Ökos. Sind sie auch ein bunter Haufen aller Naivitäten und Widersprüche, so weisen sie doch einen gemeinsamen Zug auf: Sie glauben absolut nicht mehr an die Konsumgesellschaft und an deren Werte. Und was ist diese Konsumgesellschaft? Die Gesellschaft des Staates und des letzten Menschen.

Wenn sie ihn kennen, bejahen diese Abtrünnigen den Satz: "Wer wenig besitzt, wird umsoneniger besessen, gelobt sei die kleine Armut!" Ein Satz, der von Jesus und Gandhi stammen könnte.

Bei den Abtrünnigen unserer morschen Gesellschaft gibt es aber nicht nur Träumer und Verworrene. Viele hochbegabte und gutsituierte Menschen haben sich aus unserem tödlichen Drang hinweggerettet. Sie suchten "das Lied des Notwendigen, die einmalige und unersetzliche Weise". Sie sind nun biologische Gärtner, Hirten, Imker. Sie sind "aus der Herde gelockt worden"; meistens nicht von Nietzsche, aber von einer verwandten Gesinnung.

Man braucht Mut, um genau einschätzen zu können, wie krank unsere Welt ist, und wie nahe ihr Tod. Vor einem Jahrhundert sprach der Häuptling eines Indianerstammes: "Die bleichen Gesichter sind sonderbare Menschen. Sie machen den Mund auf,

nur um zu lügen, und merken dabei nicht, daß sie nur sich selbst irreführen." Aber das Unbewußte läßt sich nicht irreführen und lehnt sich auf, indem es ins Bewußte hinauf steigt. So wissen wir heute, daß wir eine Gesellschaft der Heuchelei und der Nachäffung sind. Die Abtrünnigen sind verhältnismäßig harmlos. Aber dem Zynismus und dem Betrug von oben entspricht eine stumme Auflehnung, die seit Jahrzehnten alle Bemühungen der Politiker zunichte macht. Sabotage, Drogen, Krankheiten und Verzweiflung sind ihre Ausdrücke und Mittel der Unterhöhlung. Karl Marx hatte Recht, als er die Revolution als "alten Maulwurf" bezeichnete.

Wir wissen nicht, ob es für unsere Erde und für den Menschen noch eine Zukunft gibt. Aber eines sind wir gewiß: Die Zukunft - wenn es eine gibt - wird nicht der Weltregierung und den Sklavennidealen des letzten Menschen gehören, sondern der kleinen Schar derer, die sich von der blinden und feigen Herde losgelöst haben.



über den Abschnitt "Von den Fliegen des Marktes"

Noch einmal werden wir ersucht, die Lebensbahn des Außenseiters einzuschlagen. Liest man aber diese Seiten ohne Voreingenommenheit, so muß man feststellen, daß die Verachtung hier keine Rolle spielt.

Zarathustra hat schon erfahren, wie zwecklos es ist, den letzten Menschen Geist und Kraft beibringen zu wollen. Er weiß auch, daß der Einsiedler und der Possenreißer ihn nicht umsonst vor den Menschen gewarnt haben. Es ist eine Lebensweisheit, die jeder in seinem eigenen Leben erfahren mag: Der Adel vermag das Gesindel zu ertragen, aber das Gesindel erträgt den Adel nicht. Würde, Stolz und Freiheit im Geist und Benehmen sind angeborene Eigenschaften, welche Haß im Gesindel auslösen. Wer edel veranlagt ist, hat kaum die Möglichkeit, sein echtes Wesen zu tarnen:

seine ruhige Stimme, seine Körperhaltung, sogar sein Schweigen - alles verrät ihn!

Hundert Jahre nach Nietzsche kann man in der ganzen Welt feststellen, daß die Weitsichtigen, die Hochgeistigen, die Feinfühligen nicht nur von der Politik und vom Handel ausgeschlossen sind, sondern auch vom Kulturwesen. Alles, aber gar alles ist in den Händen dieser "geschwinden Affen, die übereinander hinweg klettern und sich in den Schlamm und in die Tiefe zerren". Diese Affen aber zeigen gegen den Ehrlichen, den Mutigen, den Reinen eine ebenso spontane wie wirksame Solidarität. Es ist nun soweit, daß in der ganzen Welt das Staatswesen seine Fäulnis nicht mehr tarnen kann. Mehr noch: Gegenüber dieser täglich entdeckten Fäulnis bleiben die Völker reaktionslos und empfinden sie als normal.

Daran können wir erkennen, wie richtig Nietzsche den folgenden Verlauf unserer "Zivilisation" eingeschätzt hatte. Der Weg der Einsamkeit und der Tarnung bleibt mehr denn je der einzige mögliche Weg für den, der nicht zusammen mit dem Gesindel im Schlamm ersticken will. Dieser Weg aber ist voller Gefahren, denn auf unserer Erde, welche im Begriff ist, unter der Masse der letzten Menschen zusammenzubrechen, gibt es leider keine "Sitze mehr für Einsame und Zweisame, um die der Geruch stiller Meere weht". So ist man gezwungen, die Einsamkeit innerhalb der Masse zu erleben, und dies erfordert pausenlos die feinste Kunst der Unauffälligkeit.

Ein Irrtum von Nietzsche war, daß er nicht pessimistisch genug war; er konnte sich die Hochflut der Überbevölkerung, die Rasei der Fäulnis, die goldene Versklavung nicht in ihrem ganzen Ausmaß vorstellen. Unsere heutige Lage ist wohl so, wie er sie uns vorgezeichnet hat, nur noch etwas schlimmer und auswegloser.



Über den Abschnitt "Von der Keuschheit"

Die Bloßstellung der erzwungenen Keuschheit und der damit verbundenen religiösen Angst vor dem Sex mag uns heutzutage überflüssig vorkommen. Zur Zeit Nietzsches war sie es noch nicht. Und ich meine, sie ist es auch bei uns nicht.

Wie oft noch sind Wehmut, Reizbarkeit, laut redende Moral und Neid das Ergebnis unterdrückter Triebe!

Noch öfter bleiben wir unzufrieden, weil wir die sexuellen Verhältnisse zu stofflich erleben. Das Mißliche dabei ist auf unsere kranken Seelen zurückzuführen, denn wir haben die religiöse Verteufelung der Sexualität nicht überwunden. Deswegen hört man so häufig schmutzige Witze, ja sogar Schimpfworte über den Sex.

Die echte, ungezwungene Keuschheit ist die unentbehrliche Vorstufe der gesunden Sexualität, beziehungsweise der höchsten Wollust.

Wir betreiben eine fiebrige Jagd nach sexuellen Beziehungen, weil wir unzufrieden bleiben; und wir bleiben es, weil die Sexualität nach der angeblichen Befreiung ebenso entseelt bleibt, als zur Zeit ihrer Verteufelung.

Noch nie wurden so viele ahnungslose Kinder mißbraucht wie in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. So scheußlich wir diese Verbrechen empfinden mögen, so sind sie doch das Zeichen einer allgemeinen Krankheit. Man darf fragen, ob die heutige Art, den Sex von seiner naturgegebenen Höhe herabzuziehen, nicht schlimmer ist als die religiöse Verteufelung. Quantität und Qualität gehören nie zusammen. Werden wir wählerischer mit Partnerschaft, Umständen und eigener Bereitschaft, so werden wir die echten Sexualität wieder gewinnen: Eine Burg vor dem Tode, einen Schlüssel zum Ewigen, zum weiten, unpersönlichen Meer, einen Weg zum Übermenschen.

Der Abschnitt "Von Kind und Ehe" wird uns darüber besser aufklären.



Über den Abschnitt "Von Freunde"

Wir wurden mehrmals vor der Menge gewarnt, nun vor der Einsamkeit und deren Gefahren.

Die größte dieser Gefahren ist, zu tief in unser Selbst zu versinken, so daß wir die Schichten des Unpersönlichen, Unbewußten erreichen. Diese Schichten enthalten eine Weisheit, die wir nicht ertragen können - die Weisheit der Wahrheiten, die entweder heilen oder töten. Die Zahl derer, die daran zugrunde gehen, ist viel höher als die der Geheilten. Das wußte Friedrich Nietzsche schon vor Carl-Gustav Jung. Und doch war er nicht der erste, der dies Wissen besaß und davor warnte. Eine uralte Sage aus dem Hochland der Auvergne ist ebenso kurz, wie sinnvoll: In der Gruft der Kirche ist ein tiefer Brunnen. Unten im Brunnen lebt ein "Goldener Hahn". Wer einen Stein in den Brunnen wirft, hört den Goldenen Hahn krähen, stirbt aber im selben Jahr.

Da der erwähnte tiefe Brunnen tatsächlich in mehreren Kirchen dieser Gegend vorhanden ist, darf man vermuten, daß wir damit eine Überlieferung aus der Zeit der Druiden vor uns haben. Die Sage ist leicht zu enträtseln: Laut C.G. Jung versinnbildlicht das dunkle Wasser die tiefste Schicht des Unbewußten. Der Hahn ist das Tier der Erweckung, das Gold steht für das Licht oder die Weisheit. Wer "einen Stein in den Brunnen wirft" erreicht die tiefsten Schichten seines Unbewußten, aus denen die tödliche Weisheit empor steigt.

Der Freund vermag den Einsamen vor einem solchen Ertrinken zu schützen, indem er ihm hilft, an der Oberfläche zu bleiben, oder zumindest in einer noch ertragbaren Tiefe. Aber einen Freund zu gewinnen ist nicht einfach. Man muß sich für ihn restlos einsetzen können. Doch auch der Freund ist für uns voller Gefahren. Ihm gegenüber sollen wir zugleich mit Einsicht, Liebe, Härte und Nachsicht verfahren. Denn auch im Freunde "ist der Mensch etwas, das überwunden werden soll!"

Ob Frauen oder Männer, sind wir der Freundschaft fähig? In uns ist noch soviel "Armut und Schmutz, und erbärmliches Behagen". Wir wissen jetzt, daß nicht nur die Menge, sondern auch die Einsamkeit und die Freundschaft allerlei Gefahren in sich bergen. Sollen wir verzweifeln? Nein, denn "der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch, ein Seil über einem Abgrunde,

ein gefährliches Hinüber, ein gefährliches Auf-dem-Wege, ein gefährliches Zurückblicken, ein gefährliches Schaudern und Stehenbleiben". Furchtbar ...! Aber wollen wir es nicht so? Das Kamel, das nach den schweren Lasten verlangt, tut es nicht als Sklave, sondern aus Stolz; aus demselben Stolz, der es einmal zum Löwen machen wird.

Was fehlt denn uns, die wir so gerne Heldenhaftes und Herzzerberrechendes vor der Leinwand oder dem Fernsehschirm ansehen? Uns fehlt der Mut, selbst zu Helden zu werden, aber das innerste Verlangen danach fehlt nicht.

Nietzsche gibt uns den Auftrag, unserem Besten getreu zu werden. Er hilft uns, im Besten wie im Schlimmsten uns klarer zu erkennen. Ist er aber nicht selber ein Ausbruch dieser Wahrheiten, die entweder heilen oder töten? Ist er nicht deswegen so verkannt geblieben? In Anbetracht der Weltlage, welche unsere Gemeinheit uns beschert hat, wäre es da für die Besten nicht ratsam, Nietzsche endlich zu begreifen und seinen Verheißungen zu folgen?



Über den Abschnitt "Von Tausend und einem Ziele"

Ein Stück von Nietzsche zu lesen ist ein Hürdenlauf. Man zuckt immer wieder vor neuen Wahrheiten zusammen, und man ist dabei immer wieder der Gefahr ausgesetzt, sie zu mißdeuten.

Jahrhunderte lang lebten die Menschen in der Vorstellung, das Gute und das Böse seien ewige, unabänderliche Gegebenheiten. In allen seinen Werken machte Nietzsche diesen Glauben zunichte. Seine Wertungen geschehen immer "jenseits von Gutem und Bösem".

Und doch werden hier diese Begriffe als das bewertet, was sie sind: Notwendige Illusionen; mehr noch, Stufen der Überwindung!

Aber nicht jeder Mensch und nicht jedes Volk haben dieselben Schwächen zu überwinden. Ein einfaches Beispiel: Die

Überwindung beim Starken befiehlt ihm die Milde, während sie dem Schwachen Mut befiehlt.

Der französische Schriftsteller André Malraux schrieb: *"Der Kern eines Menschen ist, was er verhehlt."*

Daraus ergibt sich, daß jeder Mensch und jedes Volk eine eigene Tafel der Werte braucht. Es gibt keine weltgültige Tafel über Gut und Böse. Deswegen könnte eine Weltregierung sich nur als Kultur vernichtende Macht auswirken und in den totalen Nihilismus führen.

Die tausend Nacken mögen wohl nach einem einzigen Ziel gespannt sein, aber über tausend verschiedene Wege. Der Abschnitt *"Von Lande der Bildung"* läßt keinen Zweifel darüber, daß Nietzsche die seinerzeit bereits angebrochene Völkermischung abscheulich war. Die Menschheit, die er erstrebt, ist die Menschheit der Eliten, der Überwinder.



Über den Abschnitt "Von der Nächstenliebe"

Die Suche nach dem Freunde, wenn auch von einem Einsamen, war eine Flucht vor sich selbst und den eigenen Tiefen. Aber auch die Menschen in der Menge fliehen zum Nächsten, freilich nicht vor ihrer Tiefe, aber vor ihrer Leere.

Sie sind weder fähig, ein festes Bild über sich selbst, noch einen Lebensinn oder gar eine Hoffnung auf die Zukunft zu gewinnen.

Ein solcher Grad der Selbstentfremdung verrät, wie verhängnisvoll die christliche Lehre der Erlösung für uns war. Der Buddhismus lehrt mit Recht, daß jeder Mensch auf sich selbst angewiesen ist, um seinen Geist zu entwickeln; keine Folge seiner Taten und Gedanken bleibt ihm erspart. Wir teilen nicht alle Ansichten der Buddhisten, aber wir geben gerne zu, daß eine solche Lehre ihren Gläubigen mindestens ein Verantwortungsgefühl beibringt und auch eine bessere Selbsterkenntnis.

Wie können wir es fertig bringen, uns zu ertragen und sogar zu leben, nachdem wir in uns *"Armut und Schmutz und ein erbärmliches Behagen"* bloßgelegt, die *"Stunde der großen Verachtung"* erlebt haben? Gerade da liegt der Schlüssel zu Nietzsches Weisheit. Durch die gnadenlose Einsicht beruhigen wir unser Unbewußtes, das uns nicht mehr mit den *"Stimmen des Gewissens"* plagen kann. Wir fühlen uns schon den Blinden und den Feigen überlegen, in uns wächst ein neuer Stolz. Wir sind in der Lage, den Weg *"über die Brücke"* einzuschlagen einen Weg durch die Wüste der Einsamkeit, aber manchmal in Begleitung des echten Freundes, eines Vorbildes des Übermenschen.

Und jene, die weder der Stunde der großen Verachtung fähig sind, noch der Selbstliebe und auch nicht der Freundschaft? *"Selig sind die Schläfrigen, denn sie sollen bald einnicken!"*

Vergeblich würde man versuchen, einen Vergleich zu Nietzsches Lehre bei anderen Philosophen zu ziehen. Nietzsche ist einmalig. Die Hauptschwierigkeit, die uns den Zugang zu seinen Vorstellungen versperrt, ist unsere Unfähigkeit, seine Worte buchstäblich aufzufassen. Er kam kurz vor einer Wende der Geschichte, die ihres Gleichen nicht hatte, es sei denn vielleicht, als der Cro-Magnon-Mensch den Neanderthaler verdrängte. Ob unserer Erde ein solcher Schritt bevorsteht, vermögen wir nicht mit Gewißheit zu erkennen, Aber eines ist sicher: Entweder dieser Schritt - oder das Ende! Und der letzte Mensch wird der Schmarotzer sein, der seine Mutter Erde zu Tode ausgebeutet hat.



Über den Abschnitt "Von Wege des Schaffenden"

Wie hat Nietzsche leiden müssen, um uns solche Warnungen und Verheißungen erteilen zu können. Wer Nietzsches Zusammenbruch nicht innig nachfühlt, hat seine Werke wie ein Schlafwandler gelesen.

Propheten und Sektenführer versprechen ihren Jüngern Paradies, ewige Freuden, Geborgenheit. Nietzsches Zarathustra heißt uns

wohl, den Weg zum Übermenschen einzuschlagen, aber er will Erweckte um sich, keine Gläubigen, und diesen Erweckten zeigt er einen Höllengang.

Erstens sollen wir unser Vorhaben unter die Lupe nehmen und erkennen, wie rein oder unrein unsere Befreiung und unsere Zielsetzung sind. Wir sollen vor Augen haben, daß wir noch mit unseren Schwächen zu rechnen haben, daß wir unterwegs zugrunde gehen mögen.

Wir sollen zuerst feststellen, ob wir den Mut aufbringen werden, die Rächer unseres eigenen Gesetzes gegen uns selbst zu sein. Und auch die Gefahren von außen her bleiben uns nicht erspart. Die "Guten und Gerechten", die falschen Einfältigen, - die tatsächlich den anderen die Einfalt aufzwingen wollen, um sie zu beherrschen, - spielen allzu gerne "mit dem Feuer der Scheiterhaufen" und erkennen keinem das Recht zu, anders als die Herde zu sein.

Noch nie sprach ein Prophet so ehrlich. Er begnügt sich nicht, keine verlockenden Versprechungen zu machen, er sieht es als seine Pflicht an, alle Täuschungen im Geist seiner Gesellen auszumerzen. Um Nietzsche gerecht zu sein, ist es wichtig, dieses Gefühl der Verantwortung zu erkennen. Den letzten Menschen gegenüber mag er uns hart vorkommen, aber diese Härte erwuchs aus der Feststellung seiner Ohnmacht. Er hat zuerst versucht, die letzten Menschen aus ihrer Niedertracht zu retten. Aber wir wissen, welche Reaktion er damit auslöste: "Mach uns, Zarathustra, zu diesem letzten Menschen ...!"

Die geschichtliche Stunde bietet uns eine Weggabelung an: Der eine Weg ist Flucht in die Illusion, Niedertracht und Kurzsicht; der andere ist Selbstaufopferung zum Übermenschen. Ein hartes Dasein? Aber wie wäre es um unsere Würde bestellt, wenn diese Härte nicht wäre?!



Über den Abschnitt

"Vom Alten und Jungen Weiblein"

Wenn das ganze Werk von Nietzsche so bekannt wäre, wie der Satz: "Du gehst zu Frauen? Vergiß die Peitsche nicht!" so wäre die ganze Geschichte anders verlaufen, seitdem die große Wende uns verkündet wurde.

Warum bekam dieser kurze Satz einen solchen Ruhm, daß er zuletzt bei Millionen von Menschen, und besonders bei Frauen, die ganze Botschaft Nietzsches überdeckte? Hier spielte zielbewußte Verleumdung eine Rolle: Nietzsche wurde als Frauenfeind und Sadist hingestellt. Aber weder die Verleumdung, noch die Dummheit erklären diesen Fall zur Genüge. Der Satz muß tief berührt haben.

Die erste Frage, die aufgeworfen werden muß, heißt: "War Nietzsche ein Frauenverächter?" Die Tatsache, daß er nie eine feste Liebesbindung erlebte, trägt zu dieser Meinung bei. Aber er mußte eine ebenso dauerhafte Freundschaft entbehren, konnte nie einen Kreis von Gleichgesinnten erleben. Nietzsche lebte in einer Welt von Vorstellungen und Voraussichten, die ihn von allen trennte. Er mußte wissen, daß er im täglichen Leben für eine Frau unerträglich sein würde. Noch mehr als andere soziale Bindungen war ihm die Ehe versperrt. Will man der Geisteshöhe Nietzsches gerecht sein, so wird man im erwähnten Satz keine Verachtung und auch kein Rachegefühl erblicken.

Der ganze Abschnitt ist eine Reihe von tiefsten Einblicken in die weibliche wie in die männliche Seele.

Die Frau ist ein Spielzeug, aber "rein und fein, dem Edelstein gleich, bestrahlt von den Tugenden einer Welt, welche noch nicht ist". "Möge ich den Übermenschen gebären", soll ihre höchste Hoffnung sein.

Im Abschnitt "Vom Kinde und Ehe" bekommen wir Ähnliches zu lesen. Und in der "Fröhlichen Wissenschaft" werden wir gewarnt: "Man kann nicht zu hoch von der Frau denken; es ist aber kein Grund, um falsch über sie zu denken."

Die zweite Frage heißt: "Was veranlaßte Nietzsche, diese 'kleine Wahrheit' auszusprechen?" Hier muß vermerkt werden, daß diese "kleine Wahrheit" nicht aus Zarathustras Mund kommt, sondern

aus dem Munde des alten Weibleins, beziehungsweise aus dem weiblichen Teil in Nietzsches Seele. Und diese "kleine Wahrheit" ist gar nicht klein, nein, sie würde laut schreien, wenn man ihr den Mund nicht zuhielte. Deswegen fühlte der tiefste Psychologe aller Zeiten sich genötigt, ihr einen gebührenden Platz einzuräumen.

Die von Nietzsche ungelöste Frage gehört zu den Urtiefen des Unbewußten. Bei vielen Kulturvölkern werden Geißelungen bei Pubertäts- und Heiratsriten betrieben, manchmal auch bei Feldsaaten. Beim Fest der Lupercalen im Januar ließen sich sterile Römerinnen entlang des Festzuges freiwillig auspeitschen. Die Peitsche ist bei den Zigeunern das Sinnbild der Fruchtbarkeit. Was wir leichthin Masochismus nennen, kommt nicht nur bei sklavisch veranlagten Frauen zum Vorschein, sondern ebenso bei klugen und stolzen Frauen.

Wir vermögen ebensowenig wie Nietzsche dieses Geheimnis zu lösen. Bewirkt die Geißelung eine Steigerung der Lebenskräfte? Und wenn, dann wie? Gibt es in den Frauen einen inneren Zwist, einen Kampf zwischen Mutterschaft und Instinkt der Verführung? Braucht deswegen ab und zu die Frau die männliche Härte, um zu ihrem Gleichgewicht zurückzufinden?

Wir haben viele Fragezeichen gestellt, aber keine Antworten gegeben. Unser Ziel war nur, Nietzsche von einfältigen Deutungen und Beschuldigungen reinzuwaschen.



Über den Abschnitt "Vom Biß der Ratter"

Alle Dummheiten über den angeblichen Hochmut Nietzsches werden immer wieder lächerlich gemacht. Nicht demütigen, nicht verletzen ist die ständige Sorge Zarathustras.

Nach den vielen Ermahnungen, die uns zu Außenseitern machen wollten, wurden wir vor den Gefahren der Einsamkeit gewarnt. Nun werden wir auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen der Außenseiter die Anderen aussetzt. Die Verachtung aus den

Höhen vermag eine Seele zu töten. Und es ist schlimmer, eine Seele zu töten, als einen Körper. Der Erhabene darf wohl, - er soll sogar! - über die Ungerechtigkeit der Menschen hinwegsehen, aber ohne verletzende Prahlerei und Selbstgefälligkeit. Daß wir nicht richten dürfen, das lehrte schon der Galiläer. Aber er war dem Schwert abhold, während bei Nietzsche das Schwert zu einem Werkzeug des Mitleids werden mag.

"Wie ein tiefer Brunnen ist der Einsiedler. Leicht ist es, einen Stein hineinzurwerfen; sank er aber bis zum Grunde, sagt, wer will ihn wieder hinausbringen? Hütet euch, den Einsiedler zu beleidigen! Tatet ihr's aber, nun, so tötet ihn auch noch."

Wieviele Steine hatte Nietzsches Brunnen schlucken müssen, um einen solchen Grad des Mitgefühls zu erreichen?



Über den Abschnitt "Von Kind und Ehe"

Wie weit haben sich die letzten Menschen von diesen edlen Mahnungen entfernt. Die letzten Menschen haben das Glück erfunden, und das Glück heißt Bequemlichkeit. Meldet sich ein Kind zu unrechter Zeit an, so wird es abgetrieben, und die letzten Frauen sind so blind, dabei nicht zu merken, wie sehr sie sich seelisch und auch körperlich damit selbst schaden, indem sie ihr hormonales Gleichgewicht stören. Damals wußten die Frauen nichts von Hormonen, aber sie hatten gesunde Instinkte.

Unseren angeblich verwöhnten Kindern wird das Unnötige und das Schädliche aufgezwungen, aber das Unentbehrliche versagt. Wir sind so tief gesunken, daß wir es nicht fertigbringen, unsere Kinder vor Drogenhändlern, Schmutzfinken und Erpressern zu schützen. Die geschwinden Affen, die übereinander hinwegklettern, haben ernstere Sorgen: Die nächsten Wahlen oder den nächsten Gewinn.

Sehr jung beginnen die Kinder nach ihrer Herkunft zu fragen. Sie tun das, weil sie unreif sind. Die letzten Erwachsenen kümmern sich um keine Vergangenheit; die Erinnerung ans Vaterland läßt

sie kalt, ganz zu schweigen vom Streben nach einem Kinderland. Beim Gesindel reicht das Gedächtnis nur bis zum Großvater zurück, so lehrte Nietzsche. Aber heutzutage ist der Vater schon altmodisch. Noch vor rund sechzig Jahren einer grauen Vorzeit im Vernehmen der letzten Menschen schliefen die Kinder bei beruhigenden Liedern ein. Heute hören sie tagein tagaus Musik und Rhythmen, welche Tiere rasend machen, wie dies seit den dreißiger Jahren immer wieder festgestellt wurde. Auch wurde bewiesen, daß klassische Musik, besonders die Wiener Walzer, Verdi, Mozart und Bach einen positiven Einfluß auf die Lebensfunktionen ausüben, und sogar das Wachstum der Pflanzen fördern. So hört man wenigstens noch in Ställen und Treibhäusern gesunde Musik, denn - im Unterschied zu den Kindern, - Milch und Tomaten bringen mehr Geld ein! Soweit sind wir gekommen in dieser Gesellschaft, die sich christlich wähnt; die aber die Worte ihres Propheten über die Kinder nur mehr wie ein Rauschen in himmlischen Wipfeln vernimmt!

Was kann der verantwortungsbewußte Mensch in einer solchen Lage tun? Seine Mitmenschen aufklären? Wir sahen schon, welche Reaktionen Zarathustra auslöste. Der einzig gangbare Weg ist der eines möglicherweise unauffälligen Außenseiters. Denken wir an das Sinnbild der Lotusblume: Sie wächst im Sumpf! Und so sollen unsere Ehen und unsere Kinder werden: Zu Lotusblumen im Sumpf. Nur so werden wir unser Kinderland erreichen.

Gewiß, es ist schwierig, dem Ende einer Zivilisation ins Auge zu blicken. Wie noch nie in der bekannten Geschichte der Menschheit sind die Erkennenden genötigt, sich von der Menge zu unterscheiden. Sie sind nicht die Richter, welche die letzten Menschen zum Tode verurteilen, sondern die Mutigen, die sich den kollektiven Selbstmord nicht aufzwingen lassen. Das Ziel aber ist dieser Mühe wert.



Über den Abschnitt "Vom Freien Tode"

Im Freien Tode ist der Selbstmord inbegriffen. Die christlichen Machthaber bemühen sich seit Jahrhunderten, den Selbstmord als Feigheit gelten zu lassen, was eine auffallende Umwertung ist. Bei den alten Römern und den alten Germanen war der Selbstmord gar nicht verpönt. Um dem Strohtod zu entgehen, warfen sich alte Krieger in ihre Schwertspitzen.

Aber hier handelt es sich nicht nur um den Selbstmord, sondern vor allem um eine glückliche Zusammenkunft von erfüllten Aufgaben und von erschöpften Kräften. Wer die Entwicklung seines innersten Wesens in der Aufopferung seiner bequemen Selbstsucht fand, der kann dem Tode mit Heiterkeit entgegen sehen; seine müde Überreife empfindet die Todesnähe wie eine glückselige Befreiung. Sein Tod wird dann zu einem rechtzeitigen, freien Tode.

Ein solcher Tod hat weder mit Gleichmut noch mit einer theatralischen Haltung zu tun. Der Gleichmut, besonders bei den Alten, war Würde in der Verzweiflung, keine Lebensbejahung wie Nietzsches freier Tod.

Wozu diese Lehre? Die Angst vor dem Tode ist die stärkste Triebfeder der Religion, die Macht, welche die Priester, die Sektenführer und sonstigen Krämer des Himmlischen gebrauchen, um die Menschen zu unterjochen, um sie vom richtigen Lebenssinn abzulenken.

Religionen und Priester sind gerade diejenigen, welche bewirken, daß bei vielen Gerufenen es nur wenige Auserwählte geben wird. Und diese Auserwählten werden diejenigen sein, die sich von der Schafherde der Gläubigen losgetrennt haben, die sich selbst auserwählt haben, wie wir es im nächsten Abschnitt lesen werden.



Über den Abschnitt "Von der Schenkenden Tugend"

Ein Satz offenbart uns das Grundsätzliche über Nietzsche und dessen Botschaft: "Achtet mir, meine Brüder, auf jede Stunde, wo euer Geist in Gleichnissen reden will: da ist der Ursprung eurer Tugend." Hier spricht Zarathustra aus eigener Erfahrung. Allzu leicht vergessen wir, was Nietzsche war: Kein Philosoph, kein Weiser im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, sondern ein Prophet. Der Philosoph ist ein Hochgelehrter, der Weise paßt sein Tun, sein Verhalten, seine Rede an seine erworbenen Kenntnisse an; der Prophet aber folgt einer inneren Stimme, die auch ihre Heimtücken und ihre scheinbaren Widersprüche aufweisen kann. Und diese Stimme redet in Gleichnissen.

Die christlichen Machthaber werfen Nietzsche vor, die Sprache Christi nachgeahmt zu haben. Aber es war keine Nachahmung, sondern das Ergebnis einer Verwandtschaft im tiefsten Wesen der beiden Propheten, in deren beider Lehren es freilich ebenso viele Gegensätze wie Ähnlichkeiten gibt. Aber es muß beachtet werden, daß ein Zeitabstand von rund zwei Jahrtausenden viele Änderungen in der Weltlage und in den menschlichen Gemütern mit sich bringt. Außerdem ist die echte Lehre des Galiläers zu einem erheblichen Teil verloren gegangen, wobei auf der anderen Seite vieles nachträglich und gezielt dazu gedichtet wurde.

Wer geübt ist, seine Träume im Wachen wieder zu erleben und über deren Gleichnisse zu grübeln, wird bald erkennen, daß eine Urweisheit sich darin kundtut. Das Gold und die Sonne sind die strahlende Weisheit, die Zarathustra spendet. Es wäre aber eine Verflachung, darin nur ein Sinnbild zu sehen. Für Zarathustra wie für die Alten sind Sonne und Gold auch verkörperte Weisheit, Güte und Wärme; sie sind die schenkende Tugend.

Entartung ist, "wo die schenkende Seele fehlt". Hier werden Selbstsucht und Liebe vereint, denn der Edle will alles gewinnen, sich alles aneignen, um alles zu verschenken. Wie lehrreich über den seelischen Verfall unserer Gesellschaft ist die Tatsache, daß dieses Verhalten nie bei reichen Bürgern festzustellen war, sondern immer bei berühmten Räubern!

Wir sahen schon, welche Sorte von Klugheit die Schlange versinnbildlicht. Als junger Drang nach Wahrheit war die Schlange gerne böse und zynisch. Aber Zarathustras Weisheit ist das große

Meer, in das unsere große Verachtung untergehen kann. Das gnadenlose Licht der Schlange löst sich ins Sonnenlicht auf, denn trotz all seiner Begrenztheiten und Häßlichkeiten war der Mensch eine nötige Stufe der Entwicklung.

So hoch Zarathustra von seiner eigenen Lehre denken mag, will er doch keine blinde Gefolgschaft. "Man vergilt einem Lehrer schlecht, wenn man immer nur der Schüler bleibt." Jeder soll zuerst sich selbst finden! Wer diese unentbehrliche Grundlage nicht setzt, betrügt sich selbst und wird nur Luftschlösser bauen.



Der Zweite Teil

Über den Abschnitt "Das Kind mit dem Spiegel"

Wieder eine Mitteilung, welche Zarathustra über einen Traum bekommt. Warum wird er von einem Kinde gewarnt? Weil nur das Kind der drei Verwandlungen erfahren und rein genug ist, die Verstellungen von Zarathustras Lehre zu erkennen.

Was waren und was bleiben diese Verstellungen?

Die Niedertracht, die Falschheit und die List appellierten an die Dummheit und brachten haarsträubende Deutungen zustande. Aus der Lehre der gnadenlosen Einsicht und der Selbstaufopferung zum Übermenschen erwuchs eine Gorillaweisheit, eine Verherrlichung der rohen Gewalt. Die Auslese durch Ausscheidung aus der seelenlosen Masse der letzten Menschen wurde mit dem Darwinschen "struggle for life" verwechselt. Der Schwund eines aberwitzigen Gottesbildes wurde als Gottes Tod bewertet, und dies geschah, obgleich Nietzsche sich darüber unmißverständlich ausgedrückt hatte: "Damals sagte ich euch, Gott sei tot; aber er wechselt nur die Haut und bald findet ihr ihn wieder, jenseits von Gutem und Bösem." ("Fröhliche Wissenschaft")

Wie oft wird auch Nietzsches Zusammenbruch als Ergebnis seiner Lehre hingestellt. Wir wissen nicht - und werden es wahrscheinlich nie erfahren, - wie dieser Zusammenbruch wissenschaftlich erklärbar ist. Er geschah beim Anblick eines rohen Dummkopfes, der ein erschöpftes Pferd schwer mißhandelte. Es ist bequem, darin Wahnsinn zu erkennen. Aber war es nicht Nietzsches letzte Weise, uns zu sagen, daß der Mensch etwas ist, das überwunden werden soll? Von der ungeheuren Last seiner Verkündung, die ihm niemand zu tragen half, wurde er niedergedrückt. Wie das Pferd, so war auch Friedrich Nietzsche am Ende seiner Kraft.

Kurz zuvor schrieb er noch Briefe an die Großen dieser Welt. Wahnsinn vielleicht, aber Wahnsinn aus Verzweiflung, aus höchster Not und Einsamkeit. Wer in sich die gebietende Stimme der Begeisterung vernimmt, vermag ihr nicht zu entgehen. Für ihn gibt es keine Fluchtmöglichkeit und kein Zurück. Wie mag es

dann dem zumute sein, dessen Verkündung in einer Wüste verklingt?

Auch jene, die Nietzsche als schlaun und feurigen Kritiker bewundern, verkennen vollkommen das Positive in seinem Werke. Und doch sind die Kritiken nur da, um uns von unseren Illusionen zu befreien, das Wesentliche aber bleibt das Positive. Doch welche Herzen tragen das Kind der Löwin in sich?



Über den Abschnitt "Auf den Glückseligen Inseln"

Nietzsche zollte Goethe eine hohe Bewunderung. Dennoch stellt er sich ihm hier entgegen. Als Goethe schrieb: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis", war er Opfer der Wüstenreligionen, dieser Religionen, die uns ein steifes Gottesbild verpaßt haben, - einen Gott, dessen dürftige Schöpfung einem endgültigen Himmel der ungemischten Freude entgegen schwimmt.

Das Unvergängliche aber ist nur ein Gleichnis, denn sein Bild wechselt mit jeder Epoche, bei jeder Religion, jedem Volke und sogar bei jedem Menschen. In der "Fröhlichen Wissenschaft" lesen wir: "Das Unvergängliche ist nur ein Gleichnis. Gott, der Verfängliche, ist Dichters Erschleichenis." Die Dichter lügen zuviel, das erfahren wir von einem der größten Dichter aller Zeiten, von einem Dichter, dessen Prosa auch höchste Dichtung ist.

Der Gott der Wüstenreligionen ist eine raffinierte Lüge mit tausend glänzenden Schuppen, wie der Drache "Du sollst" bei den drei Verwandlungen. "Du sollst" befahl uns, das Leben zu verachten, das Krumme und das Mißlungene zu lieben, damit die Falschen und die Schwachen die Redlichen und die Starken beherrschen konnten.



Über den Abschnitt "Von den Mitleidigen"

Wir sahen schon, mit welchem feinem Mitgefühl Zarathustra dem Nächsten entgegenkommen kann, besonders bei dem verzweifelten Jungen ("Vom Baum am Berge") und bei dem Einsiedler ("Vom Biß der Ratter"). Hier werden die trübe Wollust und die Selbstgefälligkeit im christlichen Mitleid entschleiert.

Lieber vom Leidenden den Kopf abwenden, als dessen Würde zu verletzen. Auch dies ist Feinheit im Mitleid.

Die Torheit der Mitleidigen hat uns eine Erde beschert, die im Begriff ist, unter der Last der Viel-zu-vielen zu sterben, und eine Gesellschaft, in der die Verbrecher die Übermacht gewonnen haben. So erübrigen sich weitere Erläuterungen.



Über den Abschnitt "Von den Priestern"

Ob Freund oder Feind, jeder wird von Zarathustra ebenso trefend wie nachsichtig durchschaut. Erneut wird hier das Christentum als Sklavenreligion bloßgestellt, und dies bedarf keiner Erläuterung mehr.

Ein Punkt aber ist zu klären, denn alles bei Nietzsche besteht aus Feinheiten, die manchmal wie Widersprüche erscheinen können. Wir lasen im Abschnitt "Vom Lesen und Schreiben": "Schreib mit Blut und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist." Sollen wir dies als Andeutung eines magischen Glaubens begreifen? Es kommt uns bei Nietzsche unmöglich vor. Und nun lesen wir: "Aber Blut ist der schlechteste Zeuge der Wahrheit; Blut vergiftet die reinste Lehre noch zu Wahn und Haß der Herzen." Wie reimt sich das zusammen? Nehmen wir den ersten Satz ("Schreib mit Blut ...") buchstäblich an, so liegt da unleugbar ein Widerspruch. Aber mit Blut zu schreiben bedeutet, auf der Grundlage der eigenen Triebe, mit Ausnahme der Vernünftelheit, mit restloser Ehrlichkeit zu schreiben; es heißt aber nicht, anderen den eigenen Glauben mit dem Schwert aufzuzwingen.

Vor dem Christentum ging es bei Schlachten und Eroberungen nicht zimperlich zu. Es gab auch Kulte mit Menschenopfern. Und doch wie harmlos erscheint dies im Vergleich zur christlichen Epoche! Das Christentum war nicht nur die Verdammung des Stolzes, die unausbleiblich Ehrgefühl und Sitten zugrunde richtete, nicht nur die Entwertung des Lebens, es war auch eine Hochflut des Sadismus, des Zynismus und des Hasses. Torheit der Mitleidigen, Haß der Schwachen, Rachsucht der Gedemütigten, und sadistische Entartung der zurückgedrängten sexuellen Triebe bewirkten Verfolgungen, Gemetzel und Raubgier, - einen Blutstrom über die ganze Erde.

Als Zarathustra zu seinen Jüngern zurückkommt, beschreibt er sich als einen Sturmwind. Und nun warnt er gegen die Erlöser, "diese hinreißenden Brausewinde". Aber Zarathustra ist ein Sturm von Glück und Freiheit, kein drohendes Gewitter, das alle mit göttlichen Strafen einschüchtern und an sich bannen will.



Über den Abschnitt "Von den Tugendhaften"

Welch ein Meisterstück der Entlarvungspsychologie liegt uns hier vor! Wie falsch erscheinen uns alle menschlichen Worte, wenn wir den Mut aufbringen, Nietzsches Einsichten richtig zu erkennen! Und wenn wir dazu in Betracht ziehen, daß neben seinem scharfen Realismus in ihm die höchsten Hoffnungen Gestalt annehmen, so müssen wir die Frage aufwerfen, wie ein so riesiges Werk von einem einzigen Menschen und in einem so kurzen Zeitraum zu schaffen war. Ohne metaphysische Folgerungen daraus zu ziehen, sind wir gezwungen, zu erkennen, daß wir einem Wunder gegenüber stehen.



Über den Abschnitt "Von Gesindel"

Um diesen Abschnitt richtig zu verstehen, muß man Unschuld der Sinne und Lüsternheit klar unterscheiden. Die christliche Verteufelung der Sinnlichkeit hat die gesunden Triebe zu plagender Lüsternheit werden lassen.

Die gesunden Triebe sind wählerisch. Sie verlangen den passenden Partner, die gegenseitige Bereitschaft sowie Ruhe und Gelassenheit, damit die intimen Beziehungen vornehm und tief befriedigend geschehen können. Außerdem müssen eventuelle Folgen in Betracht gezogen werden, denn die gegenseitige Hingabe ist nicht mit Vorsicht zu mischen.

Die Lüsternheit zieht gerne die Maske der Keuschheit an und befriedigt sich mit sadistischer Verfolgung der gesunden Sinnlichkeit. Bald erfahren wir, daß bei den Wüstenheiligen am meisten Dreck herumliegt, und daß bei denen nicht der Teufel, sondern das Schwein tanzt.

Lüsternheit und plumpe Grobheit kennzeichnen das Gesindel, das für das Schöne und den Adel kein Empfinden hat, und dessen dreiste Gier vor nichts halt macht. Der Löwe und die Spinne sind beide Raubtiere, und doch - wie verschieden empfinden wir sie! Die heutige Welt ist von dreister Gier beseelt. Man hört oft, das Geld führe unsere Gesellschaft. Aber hinter dieser Jagd nach Geld steht die Lüsternheit und die blöde Hoffnung, Liebe mit Hilfe von Reichtum gewinnen zu können.

Zarathustra ist ein Wind über den Höhen; er braust nicht seine Verheißungen in die Ohren der Schafe und des Gesindels, sondern er verscheucht Gesindel und Schafe.



Über den Abschnitt "Von den Taranteln"

Aufgrund unserer politischen Erfahrung können wir bestätigen, daß die Gerechtigkeit gar nichts gewonnen hat, wenn deren

Prediger die Macht übernehmen. Hinter dem Gerede dieser Prediger stecken Gier, Neid und Rache.

Aber wie konnte Zarathustra von der Tarantel gebissen werden? War seine alte Feindin auch seine innere Feindin? Auch Zarathustra wurde der Weg vom Menschen zum Übermenschen nicht erspart. Ohne die Einsicht seiner Schlange und die Horizonte seines Adlers wäre er selbst noch "allzumenschlich". Machen wir uns nichts vor: Das Niedrigste, wie das Höchste sind in uns. Selbst wenn wir die Stunde der großen Verachtung erlebt haben, müssen wir noch gegen Rückfälle kämpfen. Die mit restloser Ehrlichkeit geschilderten Leiden und Kämpfe Zarathustras vermögen uns dabei mächtig zu helfen.



Über den Abschnitt "Von den Berühmten Weisen"

Einer der größten Verdienste Friedrich Nietzsches ist, gezeigt zu haben, wie verfälscht die alten Griechen von den Christen dargestellt wurden. Seine "Geburt der Tragödie" war wie ein Donnerschlag am Himmel der "altgriechischen Geiterkeit". Heraklit, Anaxagoras und viele andere waren zielbewußt beseitigt worden, und die Vorchristen Sokrates, Plato und Aristoteles gewannen Vorrang. Die Jünger des Pythagoras wurden hingerichtet, die Bibliothek von Alexandria in Brand gesetzt, die bildschöne Hypatie von der aufgebrachtten Christenmenge mit Glasscherben zu Tode zerfleischt. Nachdem die Christen ihre Macht mit einem Berg von Verbrechen und Lügen gesichert hatten, wurden systematisch alle freien Geister beseitigt: Verbrannt, eingekerkert, totgeschwiegen und verfälscht.

Berühmt aber wurden jene, deren Lehren zugunsten einer politischen Macht gebraucht werden konnten, also bestenfalls die Halbfreien. Martin Luther ist in dieser Hinsicht besonders typisch, und Karl Marx wäre längst in Vergessenheit geraten, hätte die russische Revolution seine Lehre nicht übernommen. Wir werden nie entdecken können, wie viele hohe Geister von den Machthabern und deren Knechten verdrängt wurden. Betrachtet man die

Verkündung Nietzsches und das, was daraus geworden ist, so drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß die berühmten Weisen nicht die Besten sein können. Das Volk vermag die höchsten Stimmen nicht zu vernehmen. Und auch in seiner Religion zieht es das Volk nach unten, denn die stärksten und edelsten Sprüche Christi sind gerade die, welche "den Christen" am wenigsten bekannt sind. Deswegen vermag keine Gesellschaft lange ohne Adel zu leben. Der Adel bewundert Überlegenheit und setzt sich in deren Dienst ein; das Gesindel hingegen neidet, haßt und unterwühlt.



Über den Abschnitt "Das Nachtlied"

Wer den Weg der Erkenntnis eingeschlagen hat, erfährt es auf seine eigenen Kosten: Dieser Weg führt in die Einsamkeit, und je höher er steigt, desto einsamer wird der Wanderer. Die höchsten Freuden ersparen die höchsten Leiden nicht. Vor dem Tollkühnen gähnt ein Abgrund, genannt "Wahnsinn".

Auch Weise von großem Format, wie Carl-Gustav Jung, müssen sich hinwegretten, indem sie eine doppelte Persönlichkeit bekleiden: Eine soziale und eine heimliche. Schon als er zum ersten Mal seine Einsamkeit verließ und zu den Menschen herab kam, sprach Zarathustra: "Ich bin meiner Weisheit überdrüssig wie die Biene, die des Honigs zu viel gesammelt hat, ich bedarf der Rande, die sich ausstrecken." Umgekehrt ist hier Zarathustra des Verschenkens müde und möchte zum Beschenkten werden.

Wer hat die Tragweite dieser Wandlung schon ermessen? Vielleicht liegt darin das tiefste Geheimnis der Schöpfung und aller Wechselspiele zwischen "Göttlichem" und "Menschlichem".



Über den Abschnitt "Das Tanzlied"

In der Philosophie des Gleichmutes gipfelte der Glaube in der Annahme, die Weisheit bestünde darin, sich vom Leben abzuwenden. Die Catharer vertraten dieselbe Ansicht. Wenn auch nicht so radikal, so ist diese Ansicht doch die Grundlage aller Wüstenreligionen.

Hier werden Leben und Weisheit als einzige Person hingestellt, denn bei Nietzsche beruht die Weisheit nicht auf "Bernünfteleien", und sie braucht auch nicht steif und logisch zu sein. Man mag sie tief, unergründlich, verführerisch und alles, was man will, nennen. Aber das Leben, beziehungsweise die Weisheit, ist ewige Wandlung.



Über den Abschnitt "Das Grablied"

Für den Seelenmord gibt es keine Strafe. Er wird in unserer "christlichen" Gesellschaft unbewußt und millionenweise betrieben.

Das Kind entdeckt reinen Herzens die Welt, mit Freude, Bewunderung und Liebe. Aber wir machen es altklug und vergiften es mit unserer Bitterkeit. Die Schafe, die in der Kirche ab und zu die Sprüche Christi über die Kinder schlummernd vernehmen, behandeln die Unschuld mit Hohn und Scham.

Aber die Galle des Gesindels vermag nur bei den Schwachen die Unschuld zu töten. Bei der kleinen Zahl der Edelsten wirkt sie sich umgekehrt aus: Sie werden zu Löwen, und dann wieder zu Kindern, aber zu gefährlichen Kindern, deren Wille sich anschickt, das Unreine wegzufegen, so riesig die Aufgabe auch sein mag. Dieser heilende Wille macht vor nichts halt, denn er weiß: "... nur, wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen!"



Über den Abschnitt "Von der Selbstüberwindung"

"Tote Fische schwimmen im Strom" lehrt die chinesische Weisheit. Nietzsche hat noch tiefer geschaut. Er legt das Wesen des Stromes bloß und macht uns verständlich, warum so viele sich vom Strom mitreißen lassen.

Nietzsche ist das Ende der "philosophischen" Wortklauberei. Mit Plato begann die Verneinung der Wirklichkeit alles Werdenden. Aus dieser Verneinung erwuchsen die trügerische Vorstellung der Ewigkeit und das Wortgebilde der Theologen. Aber das Leben spricht eine andere Sprache: alles will stärker werden und höher wachsen. Dieser allem innewohnende Wille zur Macht versteht es, sich alles nützlich zu machen. Auch der Untertan macht sich durch seinen Herrn größer. So ist es mit allen, "die im Strom schwimmen".

Die von Nietzsche verkündete "Umwertung aller Werte" ist das Gegenteil einer anderen "Umwertung aller Werte", die in den Wüstenreligionen gipfelte, aber schon bei Plato Grundlage war. Diese Wertung lehrt, daß das Vergängliche, beziehungsweise das Werden, eine Täuschung ist. Wie damals Heraklit, lehrt Nietzsche genau das Gegenteil: Gar alles ist vergänglich, nichts vermag sich dem Strome des Werdens zu entziehen. Die angebliche Heiterkeit derer, die wähnen, abseits des Stromes sitzen zu können und nur teilnahmslos zuzuschauen, ist eine Weisheit von Lebensmüden, welche der Strom wie Schlacken zerstreut, einerlei, ob sie auf ein himmlisches Glück warten, oder sich als Helden der "objektiven Wissenschaft" ausgeben.

Ich möchte nun zeigen, wie typisch germanisch diese Weisheit des Werdens ist.

Wir führten schon Goethes "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis" an und bekamen Zarathustras Antwort. Aber derselbe Goethe schrieb auch ein anderes Gedicht, das an Nietzsches "ewigen Ring der Ringe" denken läßt:

*"Wenn im Unendlichen dasselbe
sich wiederholend ewig fließt,
das tausendfältige Gewölbe
sich kräftig ineinander schließt,
strömt Lebenslust aus allen Dingen,
dem kleinsten wie dem größten Stern,*

*und alles Drängen, alles Ringen
ist ewig Ruh in Gott dem Herrn."*

Welcher Gott wird hier erwähnt? Gewiß nicht der Bibelgott, sondern dieser allem innewohnende Wille zur Macht.

Wo die Wüstenreligionen und der Buddhismus die Ausscheidung vom Lebensstrom lehren, heißt uns Nietzsche, uns nicht nur vom Strome mitziehen zu lassen, sondern in dessen Richtung zu schwimmen. Ewiges, himmlisches Glück, Nirwana, glückliche Ataraxie und alle Wahngelbilde der Lebensmüden werden weggefeht. Die echte Heiterkeit ist erreicht, indem wir das kleine "ich" dem großen aufopfern, den Menschen dem Übermenschen.



Über den Abschnitt "Von den Erhabenen"

In diesem Abschnitt kommt die Fülle der Weisheit zum Vorschein, die Nietzsche zu eigen war.

Mancher Satz mag befremden, aber alles wird klarer, wenn man in Betracht zieht, daß Nietzsche mehrmals vor dem Stehenbleiben warnt. Der erhabene Held der Erkenntnis hat zwar viele Wahrheiten erobert, aber nicht die Heiterkeit und das Glück. Und was scheren uns alle Wahrheiten, wenn sie uns nicht glücklich machen? Der Wille zur Macht wurde als Wesen aller Dinge hingestellt, und der Wille zum Übermenschen als Leitfaden unseres Lebens. Und nun lesen wir, daß der Erhabene seinen Helden-Willen verlernen muß, daß das Schöne allem heftigen Willen unerreichbar ist? Wie paßt dies zusammen?

Die Heiterkeit des Erkennenden setzt die Überwindung des kleinen "ichs" voran. Wer im großen Meer des Übermenschlichen schwimmt, der nimmt leichten Herzens die Hürden in der Entwicklung, das Versagen der Meisten, den Haß der Fliegen. So, und nur so ist es möglich, daß "Die Anmut zur Großmut der Großgesinnten gehöre".

Über den Abschnitt "Vom Lande der Bildung"

Wie im Stück "Vom letzten Menschen" haben wir hier eine fantastisch genaue Darstellung unserer heutigen Welt, so genau, daß sich jede Erläuterung erübrigt. Nur eines wollen wir herausheben: Zarathustras Rückflug von der Einsamkeit der Zukunft. So be rauschend die Schönheit dieser Zukunft auch sein mag, sie bleibt doch Einsamkeit für den, der Jahrhunderte seinen Zeitgenossen voranlebt. In dieser Zukunft fehlen ihm "die ausgestreckten Hände" ebenso wie "die schenkenden".



Über den Abschnitt "Von der Unbefleckten Erkenntnis"

Wem wird hier die Maske weggezogen? Die Hinterweltler, die Verächter des Leibes, die Prediger des Todes, die Nächstenliebe, die Mitleidigen, die Priester, die Tarantel, die berühmten Weisen, sie alle sind bereits entlarvt. Ist damit die ganze Reihe der christlichen Verstellung der Werte nicht schon zu Ende?

Leider nicht! Als die Wissenschaftler vor dem Aberwitz der Dogmen in die Gottlosigkeit flüchteten, trugen sie doch weiter die christliche Skala der Werte in sich. Der Adel hatte mit der christlichen Moral, besonders auf dem Gebiet der sexuellen Beziehungen, großzügig verfahren. Aber mit dem Emporkommen des Bürgertums feierte das Sprödetum Triumphe und gehörte sogar zum guten Ton. Außerdem wuchsen im Laufe des 19. Jahrhunderts zwei übelriechende Pflanzen heran, welche die falschen Werte des Christentums noch verstärkten: Der Orientalismus und der Geist der objektiven Betrachtung. In der "Fröhlichen Wissenschaft" warnt Nietzsche vor der Oberflächlichkeit der Objektivität. All unsere Worte sind Worte der Wertung, so daß eine echte Objektivität unmöglich ist.

Wie in der Distanz der Priester stecken auch in der Distanz der Wissenschaftler bitterer Neid und Rachsucht. Die

Wissenschaftler der "Unbefleckten Erkenntnis" täuschen sich selbst, indem sie angeben, teilnahmslos zu beobachten.

Die Wucht der Entlarvung sollen wir nicht falsch empfinden. Darin ist kein Haß. Wir sollten sie eher begreifen, wie es uns ein Brahmanenspruch weist: "Vom Heiligen ist auch die Beschimpfung eine Tat der Güte."



Über den Abschnitt "Von den Gelehrten"

Dieser Abschnitt ist die folgerichtige Fortsetzung des vorangehenden. Nicht nur die heimlichen Gefühle, sondern auch das Benehmen der Wissenschaftler wird hier bloßgestellt.

Nietzsche war kein Fachmann, aber er wußte sehr viel von der Wissenschaft seiner Zeit. Weder die Darwin'sche Lehre noch der wirtschaftliche Materialismus - ob sozialistischer oder kapitalistischer Prägung, - konnten ihn irreführen. So wäre es falsch und ungerecht, in diesem Abschnitt Neid zu erkennen.

Warum müssen die Wissenschaftler so scharf angegriffen werden? Weil sie zu neuen Priestern geworden sind und sehr negative Einflüsse ausüben. Auch sie sind Beispiele für diesen letzten Menschen, "der alles klein macht". Sie denken und schaffen, wie Descartes es ihnen vorschrieb: Sie sammeln Kenntnisse, indem sie einzelne Nüsse knacken. Bald werden wir einen "Gewissenhaften des Geistes" erschauen, einen Fachmann des Blutegels Gehirn.

Ein solcher Begriff der Kenntnis bringt keine Weltanschauung zustande. Die Menschen bleiben in den alten Werten verfangen und fallen in den alten Glauben zurück.

Wie unzureichend die moderne Wissenschaft auf dem Gebiet der Gestaltung ist, kann man an dieser auffallenden Tatsache erkennen: Die Wissenschaftler verfügen über Kräfte, welche die Erde zersprengen können; sie sind in Dinge eingeweiht, die den Politikern unbegreiflich bleiben. Und doch sind Wissenschaftler nur Knechte der Kapitalisten und Kommunisten geblieben. Der

Skandal von Mitschurin und Lyssenko in der UdSSR zeigte, wie weit die Wissenschaft der Politik unterstellt war.

Zudem kommt der Kleingeist vieler Wissenschaftler oft zum Vorschein. Wieviele Bahnbrecher wurden von Kollegen unehrlich bekämpft! Denken wir an Wegener, an Schliemann und andere mehr, und wir werden feststellen, daß die Ehre und die Würde vieler Prominenter sehr verletztlich ist und ihnen mehr gilt, als die echte Wissenschaft. Was hier geschrieben wurde, war eine nötige Entlarvung, aber kein Ausdruck von Neid.



Über den Abschnitt "Von den Dichtern"

Zarathustra selbst ist ein Dichter, so ist auch seine Kritik gemischt.

Dichtung und Begeisterung sind nahe Verwandte. Aber es gilt zu unterscheiden zwischen Herzensfülle und Eitelkeit. Nur die Eitelkeit bewirkt, daß gewisse Dichter "ihr Gemässer trüben, daß es tief scheine". Dieser Betrug hat die ganze moderne Kunst vergiftet und zu volksfremdem Aberwitz gemacht.

Zarathustra, ein Gipfel der Anmaßung und der Eitelkeit? Aber er ist zu den letzten Menschen hinabgestiegen, hat vor dem Lehrstuhl der Mohntugenden gesessen, er ist selber ein Hinterweltler gewesen und saß bei den Wissenschaftlern.

Mit beispielloser Ehrlichkeit schildert Nietzsche uns seine eigenen Fehler und Irrwege, um uns den Weg zu erleichtern.



Über den Abschnitt "Von den Großen Ereignissen"

Wenn man unvoreingenommen die großen Ereignisse der Weltgeschichte betrachtet, muß man zugeben, daß deren Auswirkungen viel kleiner geblieben sind als das Aufsehen, das sie einst erregten. Manchmal wurden sie erst nachträglich groß gemacht, wenn nicht überhaupt erdichtet. Ein typisches Beispiel liegt uns mit der Geschichte der Jungfrau von Orleans vor: Wären die Könige Englands zu Königen Frankreichs geworden, so würde heute ganz England französisch sprechen, so daß in kultureller Hinsicht nicht Frankreich, sondern England verschwunden wäre.

Die französische Revolution brachte die ganze Welt in Aufruhr, änderte aber an der Gesellschaft wenig. Deswegen die Enttäuschung Beethovens und vieler anderer. Nie brüllten die Feuerhunde so laut über Freiheit und Menschenrechte. Aber allzu oft ist da ein Nebelschleier, um Freiheit und Menschenrechte zynisch zu zertreten. Ja: Mensch und Feuerhund sind Hautkrankheiten der Erde. Wer könnte dies in Anbetracht der ökologischen Katastrophen verneinen? Und wie kam es überhaupt so weit? Ein Feuerhund, genannt "Kirche" redete den Menschen ein, sie hätten alle Rechte über die Umwelt. Der Feuerhund "Staat" verübte allerlei Greuelthaten an der Natur und steckte ganze Völker mit seiner Eitelkeit an. Der Feuerhund "Wohlstand" lehrte, jeder Minderwertige könne sich mit Geld Ansehen erkaufen.

Zarathustras Schatten geht ihm voran, weil unser Unbewußtes uns in allem Wichtigen vorangeht. Wozu es höchste Zeit ist, vermag Zarathustra aus seiner eigenen Tiefe zu erfahren.



Über den Abschnitt "Der Wahrsager"

"Nur wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen", erfuhren wir am Ende des Grabliedes. Aber die Phasen des Nihilismus sind uns doch nicht erspart geblieben. Die religiöse Einfalt wurde vom Aberwitz der Dogmen zugrunde gerichtet: Aber sie wäre ohnedies auch nicht ewig geblieben.

Als Albrecht Dürer seine "Melancholie" entwarf, ahnte er schon diese schleichende Krankheit, die wir Nihilismus nennen.

Zarathustra bringt wohl die Genesung, aber er muß dafür selber die Krankheit erfahren. Die erschütternde Schilderung des Wahrsagers löst in ihm den Alptraum aus, aus dem eine neue Hoffnung aufkeimen wird. Aber Zarathustra vermag nicht, diesen bösen Traum zu deuten. Die Reichweite seiner Lehre wird von seinem besten Jünger gedeutet.

Von diesem Meere, in dem der Wahrsager noch ertrinken kann, erfuhren wir schon in der Vorrede: "Seht, ich lehre euch den Übermenschen: er ist dies Meer, in ihm kann eure große Verachtung untergehen."



Über den Abschnitt "Von der Erlösung"

Warum erwarten das Volk, und besonders die Krüppel Wunderheilungen von Zarathustra? Umsonst wurde ihnen gemeldet, daß Gott tot sei; d.h. daß der Mensch eine Stufe der Entwicklung erreicht habe, die ihn zwingt, sein Los selbst zu ergreifen. Zarathustra ist kein Erlöser, sondern ein Verkünder der Selbsterlösung.

Mit dem Zurückwollen ist die höchste Stufe der Freiheit erreicht. Darin liegt die echte Erlösung, denn auch unsere Irrgänge werden damit gerechtfertigt: Sie werden zu Vorstufen unserer Entwicklung.

Ein konkretes und einfaches Beispiel: Die Tiere des Tertiärs sehen widerlich aus - und doch gäbe es ohne sie die schönen Tiere unserer Umwelt nicht.

Der Bucklige hat einen scharfen Verstand. Er läßt sich von den Antworten Zarathustras nicht blenden. Er verkörpert das Zynische im Volke, etwa wie der Possenreißer. Daß Zarathustra seine Jünger anders anspricht als das Volk, ist leicht festzustellen und zu erklären. Aber warum spricht er zu seinen Jüngern anders als zu sich selbst? Zarathustras Seele ist ein Schlachtfeld. In ihr sind

das Kamel, der Löwe und das Kind anwesend. Alle Kämpfe, die Zarathustra uns verschreibt, muß er zuerst selbst ausfechten. So ist sein Selbstgespräch auch seinen Nächsten immer voran. In den Abschnitten "Von der Menschen-Klugheit" und "Die stillste Stunde" gibt es andere Antworten an die Fragen des Buckligen.



Über den Abschnitt "Von der Menschen-Klugheit"

Wir sahen schon, welche Sehnsucht, welche Bangigkeit in der Einsamkeit bewirkten, daß Zarathustra nach unten blickte. Hier können wir erneut feststellen, daß dieses Verhalten mit Hochmut nichts zu tun hat. Jede Stufe der Bewußtheit bestimmt ein entsprechendes Schicksal. Nietzsche-Zarathustra denkt und fühlt riesig groß, und jedes Bemühen, klein zu werden, muß scheitern.

Wie kann man es fertigbringen, bei Menschen zu weilen, wenn man nichts Gemeinsames mit ihnen hat? "Was soll die Einfalt bei der Vielfalt?" Die Vielfalt ist die Klugheit des Gesindels, und will man sich daran nicht beschmutzen, so muß man sich betrügen lassen. Darin liegt eine heimliche Kraft, welche das Gesindel zur Stunde der großen Verachtung leitet. Der letzte Mensch vermag nur vorläufig sich seiner Niedertracht zu freuen. Daß ein Tölpel einen hellen Kopf betrügen kann, wird manchen befremden. Und doch ist es zu einem Grundgesetz in unserer Gesellschaft geworden. Politiker, Finanzleute, Schauschnauzen und dergleichen mehr weisen einen erschütternden Grad an Dummheit auf, sobald es sich um Probleme handelt, die nicht oberflächlich begriffen werden können.

Der plumpen List zu widerstehen wäre ein Zeitverlust, den Zarathustra sich nicht leisten kann; daher seine erste Menschen-Klugheit.

Die alte Weisheit "mehr sein als scheinen" hat die moderne Welt umgedreht: "mehr scheinen als sein" gehört heutzutage zu den Notwendigkeiten des Erfolgs. Auch da muß Zarathustra sich anpassen. Ein ungeschriebener und unausgesprochener Vertrag ist

Grundgesetz unserer sozialen Beziehungen: "Mach, als ob du meine Lügen und Schauspiele glauben würdest, und ich werde machen, als ob ich deine glauben würde". Aber Zarathustra sieht tiefer als seine Mitmenschen. Auch hinter der Eitelkeit erkennt er ein Streben nach Veredelung, ein Streben, das eine falsche Bahn eingeschlagen hat, aber dessen Ziel nicht falsch ist.

Die Eitelkeit ist gefährlich: "Bläse dich nicht auf, der geringste Stich würde dich aufplatzen lassen", lehrt die "Fröhliche Wissenschaft". Außerdem vermögen wir, alle zu belügen, nur unser Unbewußtes nicht. Und wehe uns, wenn eine Stimme aus dem Unbewußten ins Bewußte redet!

Zarathustra schont die Eitlen, das ist seine zweite Menschenklugheit.

Daß nicht so sehr das Böse, sondern das Kleinliche Zarathustra wider den Geschmack geht, erfuhren wir schon in der Vorrede. Er gibt sein Streben nach dem Übermenschen nicht auf, aber solange er bei den Menschen weilt, will er sie aufgeputzt sehen und tun, als ob er sie nicht durchschauen würde. Er selbst will unerkannt bleiben. So zwingen es ihm die Fliegen des Marktes, die Guten und Gerechten auf, welche so gerne mit dem Feuer der Scheiterhaufen spielen.

In der "Genealogie der Moral" warnt Nietzsche die kommende Elite vor den Minderwertigen und rät zu Schweigen, Geduld und Unauffälligkeit.



Über den Abschnitt "Die Stillste Stunde"

Das Fatum ist eine erhebende Sicht, wenn man innegeworden ist, ein Teil davon zu sein. So lehrt Nietzsche.

Wir entgehen jedoch nie ganz dem kleinen "ich". Auch wenn wir unsere Bestimmung erkannt haben, bleiben wir manchmal der Furcht und dem Mißwillen ausgesetzt. Nicht umsonst schrieb die schwedische Dichterin Edith Södergran: "*Kennst du das Leid? Es*

ist groß und stark mit heimlich geballten Fäusten. Es stößt uns durch Türen, vor denen wir zögern."

In der Vorrede lasen wir: "Gefährten sucht der Schaffende und Miterntende: denn alles steht bei ihm reif zur Ernte. Aber ihm fehlen die hundert Sichel: so rauft er Ähren aus und ist ärgerlich."

Nun befiehlt die lautlose Stimme: "Was liegt an dir, Zarathustra: Sprich dein Wort und zerbrich!" Und da Zarathustra sich weigert, der Stimme zu folgen, spricht sie: "O Zarathustra, deine Früchte sind reif, aber du bist nicht reif für deine Früchte." Gibt es da eine Diskrepanz? Ich sehe eher zwei Stufen der Verkündung. Anfangs hörten wir nur vom Übermenschen. Nur die Minderwertigen werden davon befremdet und sind erschrocken. Das Wissen um die ewige Wiederkunft aber ist nicht so leicht zu begreifen und zu ertragen. Zarathustra selber zittert davor und muß in der Einsamkeit weiter reifen.



Über den Zweiten Teil

Zarathustra wird inne, daß seine Lehre von seinen Feinden vollkommen entstellt wurde. So stellt er sie alle - die Mitleidigen, die Priester, die Tugendhaften, das Gesindel, die Tarantel und die berühmten Weisen - ins grelle Licht der Entlarvungspsychologie. Die Gelehrten und die Dichter werden nicht geschont. Die menschlichen Täuschungen über die großen Ereignisse und die Erlösung werden auch zunichte gemacht. Und doch ist die positive Note immer vorhanden und überwiegt sogar. Die Verheißung des Übermenschen, das Kind der wilden Weisheit, der Löwin, überstrahlt jeden Abschnitt.



Über den Abschnitt "Der Wanderer"

Hier gipfelt das Bewußtsein der Einsamkeit, einer Einsamkeit, die kein vorläufiger Zustand ist, sondern ein Schicksal. Als Verkünder soll Zarathustra, allen Selbsterwählten voran, den Weg zum Übermenschen beschreiten. Seine Verheißungen vermögen nur als einverlebte Begeisterungen die anderen zu bewegen.

Je höher ein Baum wachsen will, desto tiefer muß er sich verwurzeln. So lautet das Gesetz der persönlichen Entwicklung. Aber dieses Gesetz gilt auch bei der allgemeinen Entwicklung, so daß die tiefsten Seeschluchten zu höchsten Berggipfeln werden.

Auch bei seiner letzten Überwindung werden dem Wanderer die damit verbundenen Gefahren nicht erspart. Die Liebe ist zugleich die Triebfeder und die Verführerin. Zarathustras übervolles Herz ist nur allzu geneigt, den Fremden mit Vertrauen entgegenzukommen. Er hat mehrere Tode erlebt. Als Verkünder der ewigen Wandlung ist ihm Goethes "*Stirb und Werde*" eine Selbstverständlichkeit.



Über den Abschnitt "Vom Gesicht und Rätsel"

Der Zwerg ist, wie der Wahrsager, ein Sinnbild des Nihilismus. Wenn man empfindet, daß "alle Gerade lügt, daß alle Wahrheit krumm ist, daß die Zeit selber ein Kreis ist", so ist die Gefahr nahe, von der Schwermut des Wahrsagers gelähmt zu werden. Zarathustras Antwort an den Zwerg ist unzureichend. Deswegen muß der Hirte ihn wahrnehmen lassen, wie man die erstickende Schlange loswerden kann.

Der Genesende läßt sich den Geschmack am Leben von einem ungelösten Rätsel nicht verderben. Die Jagd nach einem Endziel ist ein Überbleibsel der Wüstenreligionen. Der Weg, der ewige Weg mit all seinen Augenblicken ist sein eigenes Ziel. Als Ergebnis

einer endlosen Kette von Ursachen und Ursache einer ebenso endlosen Kette von Auswirkungen enthält jeder Augenblick die Ewigkeit. So ist er wert, mit voller Bejahung erlebt zu werden.



Über den Abschnitt "Von der Seligkeit wider Willen"

Dieser Abschnitt bedarf kaum einer Erläuterung. Zarathustra blickt in sich zurück und stellt fest, daß er seine Liebe überwinden sollte, und dies nicht nur, um selbst weiterzureifen, sondern auch damit seine Kinder - die er hat selber schaffen müssen - unabhängig und abgehärtet werden.

Zarathustra war bereit, Schmerzen zu überwinden. Aber als ob diese Bereitschaft die nötige Wandlung schon bewirkt hätte, tritt Wonne zu ihm.



Über den Abschnitt "Vor Sonnenaufgang"

Zarathustras Rede hat eine glückliche Bahn eingeschlagen. Wir sahen schon, wie jeder Augenblick ist. Nun lernen wir, "alle Dinge sind getauft am Borne der Ewigkeit und jenseits von Gut und Böse".

"Von Ohngefähr", der älteste Adel der Welt? Wieso? Das Leben ist Bewegung. Jede Bewegung ist Ergebnis von ungleichen Kräften, die miteinander ringen. Vollkommenheit und Unbeweglichkeit, - das heißt Tod. Die Vollkommenheit ist ein Hirngespinnst wie der endgültige Himmel der Wüstenreligionen .



Über den Abschnitt

"Von der Verkleinernden Tugend"

Wieder ein Stück über die letzten Menschen, die alles klein machen, klein denken, klein fühlen und immer kleiner werden.

Was heute zum guten Ton gehört, ist meistens feige Anbiederung und Heuchelei. Aber getrost! "Was fallen will, das soll man nicht zurückhalten" gehört zu den Grundweisheiten und menschlichen Klugheiten Nietzsches.



Über den Abschnitt "Auf dem Ölberge"

Mit Zarathustras Menschen-Klugheiten sind wir noch nicht fertig! Erneut wird uns hier klargemacht, wie wir uns vor der Gemeinheit schützen müssen.

"Wer wenig besitzt, wird am Wenigsten besessen. Gelobt sei die kleine Armut", so hieß es im Abschnitt "Von neuen Götzen". Aber Armut und Wintersnöte genügen nicht, um den Neid zu dämpfen. Auch das innigste Glück muß getarnt werden, und wir sollen uns sogar Mitleid gefallen lassen, damit unser Stolz nicht aufgespürt werde.



Über den Abschnitt "Von Vorübergehen"

Nietzsche legte großen Wert darauf, nicht verwechselt zu werden. Deswegen der rasche Rückschlag von Zarathustra, als er im Spiegel erfährt, wie seine Lehre schon entstellt wurde. Aber hier handelt es sich kaum um eine Entstellung. Die Rede des schäumenden Narren könnte von Zarathustra sein. Nur der Ton wäre anders, und ... der Ton macht die Musik.

Als der Einsiedler im Walde Zarathustra erkennt, spricht er: "Kein ist sein Auge und an seinem Munde birgt sich kein Ekel." Die Heiterkeit ist ein Zeichen der echten Weisheit.

Dieser Abschnitt ermöglicht es uns, die Verkündigung Nietzsches am Genauesten zu begreifen. Wenn "Feuersäulen dem großen Mittag vorangehen müssen", so werden die Verheißungen Zarathustras erst nach einer Apokalypse verwirklicht. Diese Weitsicht wurde nicht aus den Sternen gewonnen, sondern aus der Beobachtung der modernen Zivilisation.

Was wir über den letzten Menschen, über das Land der Bildung lesen, ist konkrete Wirklichkeit. Unsere Welt ist zu einem Chaos geworden: Chaos der Völker, Chaos der Begriffe, Chaos der Wirtschaft. Heute wäre es nicht genug zu sagen: "Der Fürst denkt, der Krämer lenkt." Die Fürsten sind beseitigt worden und auch deren Nachfolger, die diktatorischen Sozialisten.

Feuersäulen haben hunderte von Städten eingäschert und das Spiel ist noch nicht zu Ende, denn der letzte Mensch, zahlreich wie die Erdflöhe, ist im Begriff, die Biosphäre zu zerstören. Deren restlose Zerstörung - die Menschen inbegriffen - kann uns nur durch eine massenhafte Selbstvernichtung der letzten Menschen erspart bleiben. Wer den Mut nicht aufbringt, diese Wirklichkeiten ins Auge zu fassen, der kann die Verkündigung Nietzsches nicht begreifen.

Zynismus und Grausamkeit? Der letzte Mensch hat diese Lage bewirkt, nicht Nietzsche. Und Zarathustra spricht: "Aus der Liebe allein soll mir mein Betachten und mein warnender Vogel auffliegen, aber nicht aus dem Sumpfe."



Über den Abschnitt "Von den Abtrünnigen"

Welch messerscharfen Verstand mußte Nietzsche gehabt haben, um innerhalb seines ziemlich kurzen Lebens einen solchen Berg von Erkenntnissen zu sammeln! Wie leicht werden wir zu Abtrünnigen! Die harmloseste Enttäuschung, die gesellschaftliche

Anpassung machen uns schon jung zu Verspöttern unserer Ideale. Das Aufblühen der Sekten wie Pilze bei Regenwetter, innerhalb wie außerhalb der Kirchen, ist die Reaktion der Schwächlinge auf die oberflächliche Gottlosigkeit. Aber nur nicht weitergehen, denn "... unter Kreuzen ist gut spinnen!"

Ein Punkt ist der Erläuterung besonders wert: "Ist es nicht eben Göttlichkeit, daß es Götter, aber keinen Gott gibt?" Wir dürfen diesen Satz nicht leichtfertig überspringen oder als Witz verstehen. Wenn Zarathustra hinzufügt: "Wer Ohren hat, der höre", so hat es seinen guten Grund.

Wir sahen schon, wie jeder Augenblick die Potenz der ewigen Verkettung in sich birgt. Dasselbe gilt auch im Bereich des Raumes, und dies aus zweierlei Gründen: Erstens enthält ein Augenblick einen entsprechenden stofflichen Zustand, also enthält auch dieser stoffliche Zustand die Potenz der ewigen Verkettung. Zweitens ist jede Form das Ergebnis einer Begrenzung und mußte zuerst irgendwie, irgendwann und von irgend einem Geist ausgedacht werden. Ein einleuchtendes Beispiel: Das Kind im Mutterleib ist programmiert, aber nicht vom Bewußten der Erzeuger, die nicht einmal in der Lage sind, zu erkennen, ob die Bildung eines Jungens oder Mädchens im Gange ist. Das Göttliche ist in uns, durchtränkt die ganz Welt des Stofflichen und verleiht jedem Körperchen einen Funken des Bewußtseins. Die Wesen, die den Grad des unpersönlichen Bewußtseins erreichen, sind Gottheiten. In Anbetracht dieser Skala der Entwicklung wird der Satz von Zarathustra verständlich.

Die heidnischen Religionen mit der Vielfalt ihrer Gottheiten und deren Verkörperungen waren der Wirklichkeit viel näher als die monotheistischen Wüstenreligionen. Indem sie das Göttliche ins Abstrakte verdrängten, lösten diese Religionen die Gottlosigkeit und auch die Entheiligung des Stofflichen aus, die unausbleiblich zum sogenannten Materialismus führen mußte, einem Materialismus, der vielmehr eine Verachtung der Materie ist. Und diese Verachtung mußte auch unausbleiblich zur heutigen Verpestung der Umwelt führen.

Nicht Nietzsche ist grausam, sondern jene, die ihn der Brutalität bezichtigten, die uns die scheußliche heutige Lage verpaßt haben. Nietzsche hat diese Lage nicht hervorgerufen, sondern

entschleiert. Und er ist der einzige, der uns jenseits der unausbleiblichen Apokalypse einen positiven Ausgang verheißt.

über den Abschnitt "Die Heimkehrer"

Nietzsche bezeichnete "Also sprach Zarathustra" als "ein Buch für alle und keinen". Was war damit gemeint? "Mein Mundwerk ist des Volkes" lesen wir bald im Abschnitt "Vom Geist der Schwere". Dieser Satz ist durchaus berechtigt. Worin liegt denn die Schwierigkeit, die erklären mag, daß Nietzsche noch heute so verkannt bleibt? Selbst Denker von Format wie Oswald Spengler und Houston Stewart Chamberlain haben ihn nicht begriffen. Und sogar viele seiner Bejager tun ihm Unrecht, indem sie das Gewicht auf seine Logik legen und das Prophetische verpassen.

So kommen wir unwillkürlich zum Schluß, daß die Schwierigkeit in den Köpfen der Leser liegt. Es gibt wohl Tiefen und Feinheiten in den Reden Zarathustras, aber das Positive, der Leitfaden, ist von blendender Klarheit: Die ganze Welt erlebt eine fortwährende Verbesserung, so daß das Standhafte eine Täuschung ist. Der Mensch ist nicht der Gipfel der Entwicklung, sondern "eine Brücke zwischen Tier und Übermenschen". Die hinterweltlichen Vorstellungen sind trügerisch; nicht im Jenseits wird das Höchste verwirklicht, sondern irdisch von der Entwicklung. Vergeblich klammern wir uns an die Vergangenheit und an die Gegenwart. Klüger ist es, unser Glück im Werden zu suchen und zu empfinden. Sind unser Gemüt, unser Verstand und unser Wille dem Werden angepaßt, so erleben wir alles fröhlich, sogar unseren eigenen Untergang.

Diese Lebensanschauung ist nicht komplizierter als die der Wüstenreligionen, so daß "Also sprach Zarathustra" ein Buch für alle ist. Aber die Geister sind erstarrt, unfähig, sich von den erlernten Vorstellungen zu lösen, so daß "Also sprach Zarathustra" ein Buch für keinen ist. Nietzsche war sich dieser Schwierigkeit bewußt. Wie die Löwin, welche in der Wüste geboren hat, suchte er Freunde und wollte einen Kreis von Jüngern bilden, die seiner

Verkündung einen mächtigen Nachklang verleihen sollten. Es gelang ihm aber nicht, und der Nachklang blieb fast aus. Was blieb, war vielmehr Karikatur und Verstellung. Und doch: Wie erschreckend sind seine Warnungen zu konkreter Weltlage geworden!

Vor dem Auffallenden sind die letzten Menschen gewollt blind. Und jene, die das Auge halb aufmachen, wenden sich nach der Vergangenheit, nach verstaubtem Glauben, nach verfaulten Gesellschaften, nach verschütteten Kulturen, nach verblaßten, fremden Lehren. Umsonst mahnt uns Zarathustra mehrmals, daß wir unser Kinderland höher schätzen als unser Vaterland.

Wie oft und wie lange noch wird er sich in seinen Berg zurückziehen müssen? Zarathustra verurteilt niemanden zum Tode. Er stellt nur fest, daß die letzten Menschen sich selbst in den Tod führen und versucht nach Kräften, so viele wie möglich von der Todesbahn abzulenken.



Über den Abschnitt "Von den Drei Bösen"

Wieder wird uns hier ganz deutlich gesagt, daß Zarathustras Wahrheiten aus seinen Träumen kamen.

Wollust, Herrschsucht und Selbstsucht werden hier entblößt, aber nicht im Geiste der Entlarvungspsychologie, sondern bejahend. Die mit dem Adler versöhnte Schlange ist nicht schadenfroh und findet nicht ihr Glück, indem sie den Blinden und den Heuchlern die Maske abzieht. Sie ist ebenso fähig, uns das Gute, das Fruchtbare zu zeigen, wo die Moral der Knechte das Böse sieht.



Über den Abschnitt "Vom Geist der Schwere"

Zu Nietzsches Zeit gab es nur Luftballons, aber es wurde schon fieberhaft versucht, richtig zu fliegen. Seit damals erfanden die Menschen Propeller- und Düsenflugzeuge, Trabanten wurden ins Weltall geschleudert. Und dennoch blieb der Segelflug immer noch verführerisch. Andere brachten es fertig, allein mit Hilfe der Menschenkraft aufzusteigen, sogar den Ärmelkanal zu überfliegen und 200 km über das griechische Inselmeer ohne Landung zurückzulegen. So wurden der uralte Traum des Ikarus und Millionen von Träumen verwirklicht, bei denen wir der Schwere entkommen und in der Luft herum schweben.

Da die Flugmaschinen im Dienste der letzten Menschen stehen, war es unausbleiblich, daß sie zur Entfremdung von der Natur beitragen, und daß die Feuersäulen, welche Städte eingäschert und Millionen von Menschen grausam getötet haben, aus der Luft herunter geworfen wurden.

Dies gehört zum gesetzmäßigen Prozeß der Selbstvernichtung der letzten Menschen. Daran kann kein Zarathustra etwas ändern.

Aber Zarathustras Flug ist vor allem ein Flug des Geistes. Er ist fähig, die endlosen Weiten der Vergangenheit und der Zukunft zu erblicken, den ewigen Ring der Ringe zu lieben, auch wenn er die Notwendigkeit erkennt, uns unsere Begrenztheit annehmen zu lassen. Im scheinbaren Gegensatz zwischen Irdischem und Ewigem hat jeder seinen Weg zu finden. Zarathustra vermag nicht, jedem seinen Weg zu weisen, denn "den Weg nämlich, den gibt es nicht".



Über den Abschnitt "Von Alten und Neuen Tafeln"

Zu I: Schon bevor Zarathustra sie ablehnte, waren die alten Tafeln morsch und umstritten. Während der vorangegangenen Jahrhunderte fehlte es nicht an Krisen. Aber sie waren eher Gesellschaftskrisen als Kulturkrisen. Auf die christliche Moral und ihre Propheten ließ keiner etwas kommen.

Nicht nur mit Nietzsche, auch mit Marx, Spengler und Freud erlebte das 19. Jahrhundert eine Infragestellung oder gar Erschütterung der Gesellschaft. Dichter wie Victor Hugo und Heinrich Heine spürten einen Schwund des Christentums. Masken fielen wie von selbst, und der französische Denker Charles Maurras, der sich zum altgriechischen Heidentum bekannte, aber in politischer Hinsicht Katholik blieb, schrieb ein Lob dieses *"römischen Katholizismus, der uns erspart hat, zu Christen zu werden"*.

Ein Punkt ist wichtig: Nietzsche verwirft das Christentum nicht zugunsten einer "besseren" Tafel der Werte, sondern zugunsten einer zeitgemäßerem. Im Abschnitt "Von tausend und einem Ziele" erklärt er unmißverständlich, wie jedes Volk, jeder Mensch, jede Epoche sich die Wertskala geben, mit der sie einerseits ihre eigenen Schwächen überwinden können, andererseits ihre Stärken verherrlichen. Der wahre Geist der Kritik Nietzsches blieb verkannt. Er war kein Vernichter, er wollte warnen und retten, weil er erkannt hatte, daß die Grundlagen unserer Welt faul und tot sind.

Heute schon vermögen wir besser einzusehen, wie berechtigt seine Verkündigung war. Das Vaterrecht ist nur noch ein Wrack. Wir können uns nicht mehr auf diese zehn Gebote berufen, deren Verkünder vergessen hat, unsere Pflichten den Kindern gegenüber zu erwähnen, der das falsche Zeugnis verbietet, aber nicht die einfache Lüge.

Die neuen Tafeln freilich sind nur halb geschrieben. Aber die Grundlage ist da: Die Entwicklung in Richtung des Übermenschen wird unser Maßstab.

Zu 2: Dieses Stück ist eine Zusammenfassung der positiven Verheißungen, die wir schon kennen. Erneut werden "die Maulwürfe und schweren Zwerge" als nötige Vorstufen und Werkzeuge der Entwicklung gerechtfertigt.

Zu 3: Die von Voltaire halb verspottete Weltanschauung, alles sei am Besten in der bestmöglichen Welt, fand vor Nietzsche manche Rechtfertiger. Aber die Lehre Zarathustras ertönt ganz anders. Nicht durch sich selbst ist das Vergangene und das Gegenwärtige zu rechtfertigen, sondern als Gärung, welche einmal

den Übermenschen, den Überdrachen und deren angepaßte Umwelt gebären soll.

Von welchem Wege las Zarathustra das Wort "Übermensch" auf? Vom Wege der Entwicklung; einer Entwicklung, welche mit den Feststellungen von Darwin wenig Gemeinsames aufweist. Wie das Werk eines "leidenden und zerquälten Gottes", eines "ungelehrten Töpfers", der auf seine mißlungenen Töpfe zürnt", so sah und sieht die Welt noch aus. Nietzsche war zu seiner Zeit nicht der einzige, der so empfand. Der schwedische Dichter Erik Blomberg schrieb in seinem Gedicht *"Der gefangene Gott"*:

*Wie vergeblich rufen wir nach dem Himmel:
"O Herr, befreie uns!"
Unser Gott ist selber ein Gefangener,
der sich nicht freimachen kann.*

Was ahnte man vor rund einhundert Jahren? Die Widersprüche zwischen dem Gottesbild der Bibel und dem Gotteswerk führten zu der Ansicht, die Schöpfung sei ein Versuch und sei noch im Werden begriffen, als ob eine unsichtbare Macht ihre Gesetze ins Chaos hinein geworfen hatte, als wenn man Würfel rollen läßt. Daher die sinnlosen Zufälle der Vergangenheit, die es jetzt gilt, ordnend zusammenzutragen.

Die vom kollektiven Unbewußten erwartete Lösung ergab sich durch die Prophetengestalten der Vergangenheit nicht. Diese Gestalten - so edel ihre Lehre auch sein mochte, - waren eine Flucht der Menschen vor der eigenen Pflicht, die ihnen befiehlt, den großen Mittag herbeizuschaffen.

So werden von Nietzsche die tiefste religiöse Deutung des Daseins und des Weltalls und der schärfste Realismus gepaart.

Zu 4: Zwei Sätze sind in diesem kurzen Stück hervorzuheben: "Nur ein Possenreißer denkt, der Mensch kann auch übersprungen werden." Und doch überspringt Zarathustra manche Stufe, was keine Stufe ihm vergibt. Wie ist dies zu verstehen? Das soziale Verhalten und die innere Entwicklung sind zweierlei. Der Mensch hat in sich eine Unzahl von Stufen, die man nicht alle auf einmal überspringen kann. Die Stufen, die Zarathustra übersieht, hat er innerlich längst überwunden. "Ein Recht, das du dir tauben kannst,

sollst du dir nicht geben lassen!" Damit werden Aufstände und Revolutionen gerechtfertigt. Im Abschnitt "Vom Krieg und Kriegsvölker" lasen wir schon "Auflehnung ist Bornehmheit am Sklaven", denn auch der Sklave hat seinen eigenen Weg, den niemand außer ihm beschreiten kann. Nietzsche schreibt nie vom Standpunkt einer weltgültigen Moral aus, sondern aus der Sicht der Entwicklung.

Zu 5: Wie meilenweit ist die Gesellschaft der letzten Menschen von diesem edlen Empfinden entfernt! Die ganze Welt ist von Schmarotzern beherrscht. Jeder plumpe, nutzlose Fresser behauptet laut sein Recht auf Genuß, und sogar den Halbirren wird das Recht der Fortpflanzung zuerkannt.

Die edlen Menschen könnten vor Scham und Wut zugrunde gehen. Doch zum Trost: Die letzten Menschen sind im Begriff, in ihrer eigenen Niedertracht zu ertrinken. Betrachtet man die heutigen Probleme mit der gebotenen Kühle, so erkennt man, daß es keinen anderen Ausweg gibt.

Zu 6: Daß die Erstlinge, die Bahnbrecher, geopfert werden, ist wohlbekannt. Nicht umsonst warnt Nietzsche uns vor den Fliegen des Marktes, den Priestern, den berühmten Weisen und dergleichen.

Aber er lehrt auch, daß große Gedanken auf Taubenfüßen kommen. Tiefe Wandlungen fanden in unserem Jahrhundert statt, ohne gleich bemerkt zu werden. "Lieber zerbrecht doch die Fenster und springt ins Freie!" Das taten Millionen von jungen Menschen, ohne Nietzsche gelesen zu haben. Wieviele unternahmen Weltreisen, legten tausende von Kilometern zurück und besuchten fremde Länder, ohne einen Groschen in der Tasche? Auf einmal, und ohne Einsatz der Medien wurde das Motorrad zum neuen Pferd der Jugend. Auch die Drogenwelle läßt sich nicht nur mit der Mode, dem Reiz des Verbotenen und dem Handel erklären; oft wird über Drogen eine Verbindung mit dem Unbewußten erstrebt. Wo liegt die Triebfeder dieser psychische Seuche? Auch darin spricht das Ende einer Zivilisation. Nicht nur von der Obrigkeit werden heutzutage die Erstlinge geopfert, sondern auch vom Gesindel.

Nietzsche war nicht der einzige, der das Aufkeimen eines neuen Adels wahrnahm. Stefan George schrieb darüber ein hoffnungsvolles Gedicht:

*Neuen adel den ihr suchet
führt nicht her von Schild und Krone!
Aller stufen halter tragen
gleich den feilen blick der sinne
gleich den rohen blick der spä.
Stammlos wachsen im gewühle
seltne sprossen eignen ranges
und ihr kennt die mitgeburten
an der augen wahrer glut.*

Zu 7: Darin erfahren wir nichts Neues: alle Gattungen der Guten wurden schon vernichtend entlarvt. Jedoch ein Satz ist zu merken: "Neben dem bösen Gerissen wuchs bisher alles Wissen." Der Löwe vermag nur zu sich selbst zu finden, indem er seine Verehrung überwindet. Daher der innere Kampf und das böse Gewissen.

Zu 8: Was die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts anbetrifft, ist dieses Stück eine erschütternde Voraussicht.

Die tiefen Regungen kommen wohl auf Taubenfüßen, lösen aber manchmal Seelenzustände aus, bei denen die Menschen - und besonders die Jungen, - sich wie wütende Stiere benehmen. Dann werden Hörsäle vernichtet, Wagen zerbeult, umgeworfen und verbrannt, Schaufenster zerschlagen, und all dies ohne erkennbaren Zweck. Diese Tänze sind Befreiung von unerträglichen, inneren Spannungen. Aber woher kommen diese Spannungen? Die Sexwelle war die stärkste Böe des Tauwindes, aber nicht die einzige. Man pflegt zu sagen, die Ereignisse des Jahres 1968 seien eine gescheiterte Revolution gewesen. Tatsächlich haben sie nichts bewirkt, aber doch vieles umgeworfen.

Die alten Tafeln sind zerbrochen und die neuen halb geschrieben .

Zu 9: Der Kampf zwischen Fatum und Freiheit ist noch nicht verklungen. Das Fatum bleibt die Entschuldigung der Versager, die Freiheit dient der Eitelkeit der Glückspilze.

Zu 10: Wer sich die Mühe nimmt, die Geschichte eingehend zu studieren, wird feststellen, daß die besten Räuber und Totschläger tatsächlich die Prediger der Armut und der Gewaltlosigkeit waren und bleiben. Die Raserei der Inquisition kann man nicht nur mit Wahnsinn erklären. Sie war manchmal kalte Rechnungen: Ein päpstlicher Erlaß im 16. Jahrhundert bestimmte, daß die Güter

der Ketzer der Kirche zufallen sollten. Damit wurde es gefährlich, ein reiches Landgut zu besitzen. Besonders im Rheinland und in Spanien wurden Tausende von wohlhabenden Menschen verbrannt. Auf diese gräßliche Weise fielen ebenso viele Landgüter in die Hände der Kirchenleute.

Heute erzielen Kirchen und Orden von ihren Einsätzen in den sogenannten Entwicklungsländern viel mehr Gewinn, als sie für die Armen ausgeben!

Zu 11: Die beiden Befürchtungen Zarathustras sind verwirklicht, ja sogar übertroffen worden. Mehr denn je wird die Vergangenheit und sogar das von unseren Zeitgenossen Erlebte vergessen, verneint und verstellt. Das Gesindel beherrscht nicht nur Straßen und Stadtviertel, sondern es herrscht auch über Kultur und Politik.

"Mit dem Großvater hört die Zeit auf", jawohl: Die Menschheit begann mit dem Motorwagen, dem Flugzeug, dem Kino, dem Fernsehen, der Raumfahrt. Zuvor gab es nur ein schwarzes Loch! Und Vater und Mutter werden leichthin verleugnet.

Ein neuer Adel ist nötig und sogar unentbehrlich. Wird Nietzsches Verkündung dessen Saat sein? Auch Nietzsche bezeichnet das Vergangene als Brücke zur Zukunft. Aber ihm ist es Wissen und Wertung. Dem Pöbel und den pöbelhaften Herrschern ist es Blindheit und Verachtung.

Zu 12: Der Krämergeist hat schon lange begonnen, alle edlen Werte zu verneinen und zu beseitigen. Aber nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er zu einer Kultur vernichtenden Hochflut, welche den gesamten Erdball umspülte. Was zuvor als bittere Weisheit ausgesprochen wurde, - etwa alles sei zu kaufen, es sei nur eine Frage des Preises, oder die Kaufkraft sei der Maßstab aller Werte, - wurde nun offiziell gelehrt. Besonders über amerikanische Filme wurden uns diese Gemeinheiten eingehämmert. Dagegen nimmt Zarathustra klar Stellung: "... wenig Wert hat alles, was einen Preis hat!"

Wo liegt der wahre Wirklichkeitssinn? Wer verkauft ein geliebtes Kind, irgendeinen geliebten Menschen, und sei es gegen Milliarden? Ein edler Mensch verkauft auch kein anhängliches Tier, denn Edelsinn macht es unmöglich, ein reines Gefühl zu verraten.

Lassen wir uns nicht mehr vom reichen Gesindel irreführen. Glück ist nicht zu kaufen.

Wenn die Währungen gefährlich schwanken, werden die Kunstwerke als festere Werte gekauft, beziehungsweise herabgewürdigt. Wer aber besitzt sie am besten? Der reiche Inhaber oder der feinfühligere Betrachter, der deren Botschaft inne wird?

Das Gesindel wird nicht mehr lange Triumphe feiern können, und die letzten Menschen werden bald in den Abgrund ihrer eigenen Lehre rollen.

Zu 13: Tatsächlich spricht aus den Religionen des Jenseits die Lästerung der Lebensmüden. Aber getrost, sie sollen bald einnicken.

Zu 14: Dieses Stück bedarf keiner Erläuterung.

Zu 15: Die Teilnahmslosigkeit der Lebensmüden ist nur ein Schleier vor ihrer Feigheit. Zarathustra lehrt wohl: "Was fallen will, das soll man nicht zurückhalten, sondern auch noch stoßen." Ja, aber dieser Spruch beginnt mit den Worten: "O meine Brüder, bin ich denn grausam? Jedoch ich sage es euch ..." Zarathustra weiß, daß gerade die Besten am meisten bedroht sind. Fühlte der Galiläer anders als Nietzsche, als er seinen Jüngern sagte, sie sollten sich von der Rührung nicht überwältigen lassen, denn diese Dinge müßten geschehen?

Zu 16: Ja, die Lehren der Entsagung sind den listigen Herrschern willkommen, denn dadurch werden die unklaren Köpfe freiwillig zu Sklaven.

Schon in der Vorrede lasen wir: "Was liegt an meiner Bernunft? Begehrt sie nach Wissen, wie der Löwe nach seiner Nahrung?" Das Leben ist nicht ohne Geschmack, nur der Gaumen der Einnickenden ist ohne Gefühl.

Zu 17: Dieses Stück hat keine Erläuterung nötig.

Zu 18: Nicht nur Lebensmüde, sondern auch kühne Bahnbrecher können zusammenbrechen. Zarathustras Auge vermag zu unterscheiden, denn er selbst kennt Stunden der Verzweiflung. Deswegen weiß er auch, daß man Tiefpunkte überwinden kann.

Zu 19: Das Schmarotzertum ist zu einem Grundgesetz der heutigen Welt geworden. Die Finanzleute beuten ihre arbeitenden Landsleute und ganze Völker in den Entwicklungsländern aus. Die Antwort war, daß Millionen von Arbeitslosen sich gerne von der Gemeinschaft aushalten lassen, und daß aus den Entwicklungsländern noch mehr Hungernde kommen, welche sich nun als Schmarotzer bei uns einnisten.

Wie geschickt verstehen es Priester, Sektenführer, Gurus und dergleichen, die kranken Stellen in unseren Seelen zu benutzen, um ihre Schmarotzernester zu bauen!

Zu 20: Auch das Mitleid befiehlt, die Schmerzen der Absterbenden zu verkürzen. Die gehässigen Feinde Nietzsches aber deuten dieses Mitleid als Brutalität.

Zu 21: Wieder eine treffliche Beschreibung der heutigen Welt: Einer wirbelnden Masse von Schmarotzern, in der jeder sich bemüht, zu betrügen und zu überlisten, aber nicht zu herrschen, denn das Beste fehlt!
Zu 22: Wer sich tierisch treiben läßt, der hat tatsächlich weniger Probleme als der, welcher sich menschlichen Zielen hingibt. Jedes Streben verlangt Einsatz, Mühe, Gefahr und Kampf.

Zu 23: Dieses Stück mag befremden: Bringt jede Wahrheit Freude? Nein, aber wir sind daran Schuld, nicht die Wahrheit. Wären wir nicht ans Vergangene und an unsere Täuschungen gefesselt, so würde uns jede Entdeckung froh machen.

Zu 24: Der Wunsch Friedrich Nietzsches ist gewissermaßen zur Wirklichkeit geworden, indem viele junge Ehepaare sich eine Probezeit gönnen. Aber unser Begriff der Liebe ist noch oberflächlich und selbstsüchtig geblieben. Die Heiligung durch die Wahrnehmung des Unpersönlichen, das hohe Ziel, die Askese der strengen Auswahl, fehlt, und dieser Mangel verflacht die Liebesbeziehungen.

Zu 25: Auf welches Volk dürfen wir hoffen? Es wurde uns schon klargemacht: "Ihr Einsamen von heute, ihr Ausscheidenden, ihr sollt einst ein Volk sein: Aus euch, die ihr euch selber auswähltet, soll ein auserwähltes Volk erwachsen, und aus ihm der Übermensch!" ("Von der schenkenden Jugend").

Zu 26: Ja, die Dummheit der Guten ist unergründlich klug. Die Guten haben einen feinen Spürsinn entwickelt, um alles gleich zu erkennen, was ihre Welt der Heuchelei und ihre Gewohnheiten erschüttern könnte. Die List, diese Klugheit der Schwachen und der Feigen, gilt ihnen als Zeichen der Überlegenheit, so daß die Schwachen und die Feigen alle Machtpositionen bekleiden.

Die Züge des Galiläers gegen die Pharisäer waren den Guten und Gerechten unangenehm und drohend.

Wer alte Tafeln zerbricht, ist ein Verbrecher. Als der Galiläer behauptete: "Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat!" sprach er sein Todesurteil aus, denn die Guten und Gerechten wollen das Rad der Entwicklung zum Stehen bringen. Sie opfern sich die Zukunft. Staat und Stehen sind verwandte Begriffe, aber "alles ist im Fluße", das Rad der Entwicklung kennt kein Stehen. So sind die Guten und Gerechten für sich selbst der Anfang vom Ende.

Zu 27 und 28: Beide Stücke werden mit dem Vorhergesagten bereits erklärt.

Zu 29: Die Guten und Gerechten haben ein trockenes Herz, einen kitzligen Stolz und - einen langen Arm! Die Bahnbrecher dagegen werden zu Löwen und zu Kindern, weil sie feinfühligere Herzen haben. Da sie der tückischen Feindschaft der Heuchler ausgesetzt sind, sollen sie hart werden. Sie sollen freilich mit sich selbst hart sein, aber auch mit den Heuchlern und der blöden Masse der Einnickenden, die sowieso nicht mehr zu retten sind.

Auch der Galiläer sagte seinen Jüngern, die Rührung sollte sich ihrer nicht bemächtigen, denn "diese Dinge müssen passieren". Und auch in der Lehre des Galiläers fehlt es nicht an Härte. Man kann nur bedauern, daß seine Botschaft so vermischt und verstellt zu uns kam. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind der Menschensohn und der Übermensch dieselbe Voraussicht: Die des Nachfolgers des Menschen auf der nächsten Stufe der Entwicklung.

Nicht nur im geschichtlichen Christentum, sondern auch im Misch-Masch der Evangelien ist uns vieles widerlich. Aber nicht wegen dieses Widerlichen mußte der Galiläer sterben, sondern wegen desjenigen, das er mit Nietzsche gemeinsam hat.

Zu 30: Da Zarathustras Sehnsucht ihn nach unten zu den Menschen zieht, ist er der Gefahr ausgesetzt, sich in den Angelegenheiten der absterbenden letzten Menschen verfangen zu lassen. Er muß seinen Anhang überwinden, um sich für den Kampf aufzusparen, der sein Kampf ist, den niemand außer ihm ausfechten kann.



Über den Abschnitt "Der Genesende"

In diesem Abschnitt erfahren wir kaum etwas Neues. Zarathustra überfliegt, was er bei den Menschen, bei seinen Jüngern und in seiner Einsamkeit erlebt hat. Seine Tiere vermögen auch seine eigene Seele zu durchschauen. Sie retten ihn vor einer gefährlichen Versuchung: Zu sterben, bevor sein Werk vollendet und die Stunde seiner Kinder gekommen ist.



Über den Abschnitt "Von der Großen Sehnsucht"

Der Geist und die Seele, - das Gebiet des Adlers und das Gebiet der Schlange, - sind zwei Gebiete, welche das Christentum vermischt hat. Der Geist wirkt in der Seele als großer Reiniger, denn er vermag, ins Weite zu schauen und Vergangenheit wie Gegenwart mit der Zukunft zu erlösen.

Die Sehnsucht nach den Händen, die sich vor dem Schenkenden ausstrecken, war schon die Triebfeder beim Untergang Zarathustras, und auch das Sehnen, zum Beschenkten zu werden, wurde uns ergreifend dargestellt. Abwechselnd haben der Beschenkte und der Schenkende zu danken.

Wieviele Fragezeichen und Abgründe werden uns gezeigt? Nietzsche kann man nicht fertiglesen.

Über den Abschnitt "Das Andere Tanzlied"

Die Verflechtung von Leben und Weisheit wurde uns schon klargemacht. Aber das Ende dieses Abschnittes gibt uns den Schlüssel zum Grundrätsel der ewigen Verkettung: "Weh spricht: Vergeh! • Doch alle Lust will Ewigkeit • will tiefe, tiefe Ewigkeit!"

Die Weltsicht Nietzsches reicht ebenso tief wie die asiatischen Lehren. Aber wo etwa der Buddhismus uns zum Nirwana führt, - weil angeblich das Gewicht des Leides viel schwerer wiegt als das der Lust, was auch von den Christen und von Schopenhauer vertreten wird, - zeigt uns Zarathustra, daß die Lust die Triebfeder des Ewigen ist.

Als Europäer haben wir zu entscheiden, ob uns die Welt ein Jammertal sein soll oder die altgermanische "Mühle des Fröhlichen, des großen Gesanges". Eine Frage für jeden, die nur jeder für sich selbst beantworten kann. Wollen wir mit den letzten Menschen verschwinden, oder "über die Brücke gehen" ?



Über den Abschnitt "Die Sieben Siegel"

Der Abschnitt "Das andere Tanzlied" endete mit der Offenbarung der Triebfeder des Lebens. "Tief ist ihr Weh • Lust, tiefer noch als Herzeleid • Weh spricht: Vergeh! • Doch alle Lust will Ewigkeit • will tiefe, tiefe Ewigkeit!"

"Die sieben Siegel" sind eine Entwicklung desselben Grundgedankens. Darin feiert der Verheißer Triumph über seine Zweifel und Leiden. Das Buch könnte hier enden, ohne beim Leser ein Gefühl der Unvollkommenheit zu hinterlassen. Aber Nietzsche wollte uns noch vor gefährlichen Irrtümern warnen: Vor den großen Menschen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Übergangszeit, vor allem aber vor dem Mitleid. Herzenshärte? Der Galiläer war nicht weniger hart, als er seine Jünger vor Rührung beim Anblick der absterbenden Welt und der damit verbundenen Katastrophen warnte.

Was hier unterstrichen werden muß, ist Nietzsches endgültige Abkehr von allen Lehren, die seit über zweitausend Jahren uns das Lebensbild verderben. Schopenhauer schrieb, nur das Leid sei positiv und das "Glück" sei nur eine Pause im Leiden. Zarathustra aber spricht: "Lust, tiefer noch als Herzeleid" und "alle Lust will Ewigkeit". Damit stellt sich Nietzsche nicht nur gegen Schopenhauer und zwei Jahrtausende negativer Philosophie, sondern auch gegen den Buddhismus und die Wüstenreligionen. Er ruft das ureuropäische Gefühl der "Mühle des Fröhlichen, des großen Gesanges", die altrömische Figur des fröhlichen Vater (Jovis Pater) wach. Er befreit uns von zwei Jahrtausenden geistigen Sklaventums.

Einerlei, ob viele oder wenige oder so viele wie keine es begreifen! Die wichtigste Frage der Gegenwart heißt: "Wird eine europäische Elite zu sich selbst zurückfinden, damit zwei Jahrtausende nicht umsonst verlaufen sind?" Zu dieser Rückkehr gibt Nietzsche uns den Schlüssel.



Zum Vierten und Letzten Teil

Nicht ohne Grund wiederholt hier Zarathustra seine Warnungen vor dem Mitleid, denn er, wie auch wir, wird bald zu seiner letzten Sünde versucht: Zum Mitleid mit den höheren Menschen.

Sind seine Behauptungen, das Mitleid sei an den größten Leiden schuld, übertrieben? Im Namen der christlichen Liebe und allerlei Weltbruderschaftslehren haben wir vegetierenden Völkern medizinische Hilfe, Nahrung und Schulbildung gebracht. Damit haben wir ihr Gleichgewicht gestört, ihre Kulturen zerrüttet und die Zahl der Hungernden verzehnfacht, in dem wir eine katastrophale Zunahme der Bevölkerung auslösten. Nun häufen sich diese Hungernden in unseren Städten.

In unseren eigenen Ländern wächst die Zahl der Schwachsinnigen und der Krüppel aller Arten, die unausweichlich einmal zu einer vernichtenden Last werden müssen. "Die Torheiten der Mitleidigen" haben die Todesstrafe abgeschafft, ungeachtet dessen, daß eine hohe Zahl von Gesunden und Unschuldigen deswegen Totschläge, Vergewaltigungen und Folterungen erleiden muß.

"Die Torheiten der Mitleidigen" bestrafen schwer die Euthanasie, auch wenn sie vom Leidenden verlangt wird, aber sie schicken junge, gesunde Soldaten zu Millionen in den Tod, um den Moloch der christlichen Zivilisation zu schützen.

"Warum so weich?" möchte der Diamant fragen, und "Warum so falsch?" fügen wir hinzu!



Über den Abschnitt "Das Honigopfer"

Der Honig, das überfließende Glück des Sehers, muß geschenkt werden. Aber keine ausgestreckten Hände sind da, um diese Gabe zu nehmen. Zarathustras Botschaft ist nicht für die Menge der letzten Menschen. Die Gesellen, "die ihm folgen, weil sie sich selbst

folgen wollen", sind nicht ausgereift. Die Einsamkeit bleibt sein Los.

Aber getrost: Sein Hazar ist unausbleiblich, einerlei ob er morgen, übermorgen oder noch später ausbricht.

Wer Nietzsche nur als geistigen Zeigefinger deuten will, wer ihm die Tragweite eines Kulturgründers abspricht, wird hier klar berichtigt: "Unser großer Hazar, das ist unser großes, fernes Menschen-Reich." Aus der ganzen Botschaft Zarathustras, und auch aus allen Werken Nietzsches können wir erkennen, daß dieses Menschen-Reich nicht "menschlich, allzumenschlich" sein wird. Es wird das Reich derer sein, die sich nicht schon Übermenschen wähnen, aber willig sind, ihr ganzes Leben einzusetzen, um das Auftauchen des Übermenschen aus den Elitemenschen zu bewirken: "Ihr, die Einsamen von heute, die Ausscheidenden, ihr sollt einst ein Volk sein. Aus euch, die ihr euch selber auswähltet, soll ein auserwähltes Volk erwachsen - und aus ihm der Übermensch."

Über den Abschnitt "Der Rotschrei"

Die letzte Versuchung bleibt nicht aus. Zarathustra kennt schon diesen Wahrsager, der alles schwärzt, oder eher nur die schwarze Seite der Dinge sieht. Zarathustra ist auf der Hut und fühlt sich stark. Jedoch werden wir bald erleben, wie er nur um ein Haar der Versuchung entkommt.

Über den Abschnitt "Gespräch mit den Königen"

Nietzsche hatte über Kronen und Adel seiner Zeit keine Illusionen. Im Abschnitt "Vom neuen Götzen" lasen wir schon: "Oft sitzt der Schlamm auf dem Thron, und oft auch der Thron auf dem

Schlamm." Getrost, denn "was jetzt Volk heißt, verdient keine Könige". Jedoch benimmt er sich eher freundlich zu den Königen und unterdrückt seine Spottlust. So wird er es mit allen höheren Menschen machen. Er hat noch nicht erkannt, daß die neue Elite aus unberechenbaren Quellen entspringen wird, denn "der neue Adel, den er sucht, führt nicht her von Schild und Krone".

Über den Abschnitt "Der Blutegel"

Nicht zum ersten Mal entlarvt Zarathustra den modernen Wissenschaftler. Hier aber wird nicht das Falsche und das Geäffte bloßgelegt, sondern dieser kurzsichtige Geist des Fachmannes, diese Ameisenarbeiten, welche zum Unterschied von den Bemühungen der Ameisen von keinem Obermeister zusammengeführt werden. Dieser Geist hat uns diejenigen beschert, die wir neuzeitlich als Fachidioten erkannt und benannt haben.

Mangels einer ordnenden Zusammenführung brachte uns die hohe Technik den kulturellen Zusammenbruch, die Trostlosigkeit eines Lebens ohne großes Ziel, die Konsumgesellschaft, die Anarchie und die Droge als Flucht vor der Verzweiflung.

Über den Abschnitt "Der Zauberer"

Man mag vom Gerede des Zauberers befremdet sein. Was haben wir mit dieser Klageleier zu tun? Und was bezweckte Nietzsche, als er diese Begegnung in sich erlebte und uns wiedergab?

Wie jede Symbolik, so ist auch die von Nietzsche manchmal rätselhaft, aber wie einleuchtend, wenn man sie entschleierte hat! Auch in uns lebt der Zauberer; ein Zauberer, der uns zum Bühnenspieler und Zuschauer zugleich macht. Der französische

Schriftsteller André Malraux schrieb nicht zu Unrecht: "Im Wesentlichen ist ein Mensch, was er verbirgt." Und dies gilt noch viel mehr beim Manne als bei der Frau.

Die Verzweiflung, besonders auf philosophischer Grundlage, ist eine bequeme Matraze für Versager. Die Schwachen und Lebensmüden verstehen es meisterhaft, ihre Feigheit und ihre Leere mit erhabenen Vorwänden zu tarnen. In Europa hat die Romantik dieser trüben Neigung den Glanz der Kultur verliehen. Aber Zarathustra bleibt unbeirrt und hatte uns schon gewarnt: "Die Dummheit der Guten ist unergründlich klug."

Er erkennt auch im Schauspiel ein Streben nach Veredelung. Auch der Hinkende geht nicht rückwärts. Der Zauberer wird zu Zarathustras Höhle eingeladen, zusammen mit anderen, höheren Menschen.



Über den Abschnitt "Außer Dienst"

Nietzsche weist alle Religionen ab, weil diese uns nur Einbildungen über das Göttliche anbieten können, nie das Göttliche selbst. Die heidnische Götterwelt war ein Spiel von Kräften "jenseits von Gutem und Bösem". Der Bibeltgott war moralisch, eignete sich aber viele menschliche Begrenztheiten und Bosheiten an.

Dieser Gott starb, auch wenn ihm die heutige kulturelle Leere ein scheinbares Nachleben verleiht, wie diesem Buddha, dessen Schatten noch sechs Jahrhunderte lang in einer Höhle gezeigt wurde. Der Papst außer Dienst verkörpert die Ratlosigkeit der modernen Zeit vor den großen Rätseln der Welt, eine Ratlosigkeit, die schon von Dürer gefühlt wurde und in seiner "Melancholie" Ausdruck fand.



Über den Abschnitt "Der Häßliche Mensch"

Auch wenn uns die Symbolik befremdet, auch wenn wir sie intellektuell nicht durchschauen, rührt sie doch so tief in unser Unbewußtes, daß wir uns betroffen fühlen.

Ins Tal des Todes kommen die grünen Schlangen zum Sterben. Die grüne Schlange aber ist das Sinnbild der Heilung, und wo sie stirbt, stirbt auch jede Hoffnung.

Carl-Gustav Jung bezeichnete Nietzsches Werk als "einen vulkanischen Ausbruch von archetypischem Material". Da haben wir neben vielen anderen - eine besonders klare Bestätigung dieser Wertung.

Der häßlichste Mensch gehört zu den letzten Menschen, aber ohne deren gewollte Oberflächlichkeit. Er tötet Gott, weil er dessen unbeirrten Einblick nicht ausstehen kann. Das heißt, daß auch wir Gott töten. Was sind wir, die wir Gott töten? Zum Teil letzte Menschen, zum Teil häßlichste Menschen, bei denen die Stunde der großen Verachtung anbricht. Gottes Tod ist uns keine Hilfe, es sein denn, wir bringen den Mut auf zur gnadenlosen Einsicht.

Dann - und nur dann - dürfen wir zu Zarathustras Höhle steigen, um mit ihm, jenseits von Religion und Gottlosigkeit, auf seinen Morgen zu warten.



Über den Abschnitt "Der Freiwillige Bettler"

Friedrich Nietzsche wußte, daß die Zahl der Außenseiter in der zerfallenden Zivilisation seiner Zeit schon groß war und unausbleiblich immer größer werden mußte. Daher war er von der Sorge besessen, nicht verwechselt zu werden. Alle Außenseiter, denen Zarathustra begegnete, haben mit ihm eine oder mehrere Gemeinsamkeiten. So ist es mit dem Einsiedler im Walde, mit dem Seiltänzer, dem Possenreißer, dem schäumenden Narren, den alten Königen, dem Feuerhund, dem Papst außer Dienst, dem Gewissenhaften des Geistes, dem Zauberer. Aber keiner außer

Zarathustra hat die positive Wertung des Verfalls entdeckt, das Mitleid überwunden, den Übermensch geahnt. Deswegen will Zarathustra sein eigenes Wesen klarstellen und nicht ersticken lassen.

Denn was tun der Einsiedler, die alten Könige, der Papst außer Diensten? Sie wiederkäuen die Vergangenheit, dieser seinen alten Gott, jene ihre ausgestorbene Gesellschaft. Indem er die Kühe als höchste Weisen hinstellt, verrät der freiwillige, gewaltlose Bettler seine Art: Die der Versager. Aber Zarathustra ist unbeirrbar. Er weiß, welches vorsichtige, faule Zurück vor der Verantwortung an die Zukunft sich hinter edlen Gesinnungen tarnt. Deswegen will er nicht verwechselt werden.

Er hofft aber noch, diese unreifen, geistigen Mischlinge auf seine Höhe bringen zu können. Das ist sein letzter Irrtum, seine letzte Sünde, die aber bald überwunden werden soll.



Über den Abschnitt "Der Schatten"

Auch der große Galiläer war darum besorgt, daß er für viele zum Verhängnis werden könnte. Diese Potenz ist in jeder hohen Lehre enthalten.

Viele Menschen bleiben auf der Stufe des Kamels, andere auf der Stufe des Löwen stehen. Nur eine geringe Zahl erreicht das lebensbejahende, schöpferische Kind.

Die meisten Versager kriechen in die allgemein Heuchelei zurück, denn "unter den Kreuzen läßt sich gut spinnen". Andere suchen die Vergangenheit und den müßigen Traum als Zufluchtsstätte und werden so zu Wiederkäuern. Der Schatten gehört zu einer kleineren Zahl: Er ist unfähig, den Gipfel und die weite Sicht zu erreichen, wird aber deswegen nicht zum Selbstvermeiner und ergibt sich nicht der Verzweiflung. Zarathustra läßt hier das beherrschte, einsichtige Mitleid walten. Er weiß, welcher Gefahr der Schatten ausgesetzt ist: Dem Fanatismus - als einem Schutz vor Einsamkeit und Leere.

Die von Nietzsche aufgeworfenen Probleme sind keine Wolken für müßige Philosophen, sondern das Fleisch und das Blut unseres Jahrhunderts. Sehnsüchtige Wiederkäuer der Vergangenheit gibt es heutzutage zu Millionen, ebenso viele oder noch mehr freiwillige Fanatiker. Und an Kreuzspinnen fehlt es auch nicht.



Über den Abschnitt "Mittags"

Wir sahen schon mehrmals, wie Zarathustra "seines Glückes überdrüssig" wurde. Das Gefühl der Leere, das aus dem einsam empfundenen Glück wächst, ist die Triebfeder beim eingesetzten Weisen. Hier aber erlebt Zarathustra keinen Überdruß. Und doch erkennt er in seinem Glück eine Gefahr, die des Verzichtens auf seine Sendung im letzten Augenblick. Wir sahen, wie Helden der Erkenntnis kurz vor dem Gipfel verzagen konnten. Aber das Glück kann sich auch wie die Verzweiflung auswirken. Zarathustra erkennt es und überwindet Schlaf und Glück, um seine Sendung zu erfüllen.

Warum diese Warnung? Es fehlt heute nicht an edelgesinnten Menschen, die keinen Finger rühren wollen, "bevor die Zeiten da sind". Sie übersehen, daß mit Gott auch die sogenannte Vorsehung starb. Anders ausgedrückt: wir dürfen auf keine mächtigen Wellen aus dem kollektiven Unbewußten warten. Unsere Zukunft muß gewollt und bewußt gestaltet werden.



Über den Abschnitt "Die Begrüßung"

Die erschütternden Notschreie wurden nicht von einem einzigen Leidenden ausgestoßen, sondern von allen Menschen, welche sich nicht den letzten Menschen ergaben.

Zarathustra erkennt das nun, aber "alle Schöpfer sind hart" und müssen es sein. Er stößt seine Gäste nicht von sich hinweg, erwidert aber ihre Verehrung mit entschiedenem Abstand. Er weiß, daß auch im Abscheu Selbstgefälligkeit verborgen liegt, daß der Ekel von der Zukunftsschau geheilt wird. Deswegen sind ihm seine Gäste zu unreif.

War diese Härte nötig? Freilich, wie sonst könnte Zarathustra seine echten Kinder um sich scharen und die konkrete Gestaltung der Zukunft beginnen?

Das Benehmen der höheren Menschen wird bald zeigen, daß er Recht hatte.

Über den Abschnitt "Das Abendmahl"

Zarathustra speist gerne seine Gäste, gibt sich aber nicht selbst als Nahrung und bleibt des riesigen Abstandes inne, der ihn von den höheren Menschen trennt. Diese höheren Menschen weisen Lücken und Unterschiede auf, die es unmöglich machen, sie als Stamme eines neuen Wesens zu gebrauchen.

Über den Abschnitt "Vom Höheren Menschen"

Zu 1 und 2: Darin erfahren wir nichts Neues. Aber Zarathustras Ansichten sind den meisten Menschen so fremd, daß sie oft meinen, er sei ein Narr mit furchtbaren Späßen. Diese kurzen Zeilen werden dem Leser auch helfen, die Lehre der Vorrede nicht zu vergessen.

Zu 3: Auch hier können wir feststellen, wie Nietzsche unsere heutige, konkrete Lage vorausgesehen hat. Jawohl: "Die

Sorglichsten fragen heute: Wie bleibt der Mensch erhalten?" Die Klugheit der letzten Menschen war so blind, daß sie die Erde und sich selbst verpestet, Potenzen von zukünftigen atomaren Katastrophen gesät, die kein Wissenschaftler wird beherrschen können und so viele Lebensuntüchtige gezüchtet haben, daß die Gesellschaft daran krepieren mag. Die letzten Menschen haben sich derart vermehrt, daß sie zu tödlichen Schmarotzern geworden sind, was ihre eigene Vernichtung unausbleiblich macht. Deswegen klingt die Frage wie ein tragischer Wiederhall: "Wie bleibt der Mensch erhalten?"

Wer Nietzsches Botschaft und deren geschichtliche Tragweite verstanden hat, der fragt nicht: "Wie bleibt der Mensch erhalten?" sondern: "Werden von der Selbstvernichtung der letzten Menschen die Vorstufen der übermenschlichen Mutation bewirkt? Wird die Zahl der Außenseiter groß genug sein, damit aus den Selbsterwählten ein auserwähltes Volk erwächst? Werden die unausbleiblichen Katastrophen eine Auslese bewirken, aus der einst der Übermensch geboren wird?"

Die Leistungen der modernen Wissenschaft muten manchmal übermenschlich an. Wer sich aber aus gebotener Kühle nicht verführen läßt, wird skeptisch. Raumfahrer beten noch den verstorbenen Gott an. Was verdient unsere höchste Bewunderung? Die technischen Leistungen der Raketenwerfer oder die Berechnungen eines Kepler, eines Newton, die das Kreisen der künstlichen Trabanten überhaupt erst ermöglichten?

Zu 4: Zarathustra schlägt uns ein neues Heldentum vor: Das Heldentum ohne Zeugen. Damit wird jedes Schauspiel ausgeschaltet. Niemand, auch kein Gott kann uns bewundern. Was drängt ihn dazu? Zarathustra trachtet nicht nach seinem Glück, sondern nach seinem Werke, jenseits von jeder menschlichen Vernunft.

Zu 5: Abscheu und Haß sind ganz normale Gefühle, ebenso berechtigt wie Anziehung und Liebe. Wir hassen spontan, was wir als wesensfremd und gefährlich empfinden. Wer uns dies abstreitet, streitet uns unser Lebensrecht ab. Ohne Kampf gibt es kein gesundes Leben, und Haß und Abscheu sind die Triebfedern des Kampfes.

Zu 6: Woran litten die höheren Menschen? Am Mangel einer Gesellschaft, die ihnen angepaßt war. Aber Zarathustra pendelt zwischen dem Ekel am Menschen und der Bejahung der Vergangenheit und der Gegenwart als unentbehrlichen Vorstufen einer übermenschlichen Zukunft, einer Zukunft, wo es wohl auch Überdrachen geben wird.

Zu 7: Es gibt Weisheiten, die wohl heilen mögen, aber meistens töten. Zarathustras Verheißungen gehören zu dieser Art. Grausamkeit? Oder Notwendigkeit? Wer war je grausamer als der Wahnsinn der Mitleidigen?

Zu 8: "Die fröhliche Wissenschaft" warnte uns schon: "Bläse dich nicht auf, der geringste Stich würde dich aufplatzen lassen." Das Schwierigste aber ist wohl die Redlichkeit zu sich selbst.

Zarathustra lehrte auch, das Niedrige und das Häßliche sollte sich verkleiden. Wie reimt sich das zusammen? Sich höheren Zielen zu verschreiben, den inneren Schweinehund zu überwinden und angeben ist zweierlei. Das Gleichgewicht lautet: Nichts über unser Können wollen.

Zu 9: Erneut lesen wir hier Warnungen vor dem Pöbel, vor den Wissenschaftlern, vor der öffentlichen Meinung. Ein Satz mag befremden: "Wer nicht lügen kann, weiß nicht, was Wahrheit ist." Aber was liegt in unseren Geistern und Herzen? Nichts als Vorstellungen, denn die Dinge selbst können wir uns nicht aneignen. Die Objektivität ist unmöglich und jede Wertung ist subjektiv. Nun: In jedem Wort liegt bewußt oder unbewußt eine Wertung. Wie könnte man ohne Liebe und Abscheu werten? Und wie einmal die eigene Subjektivität erkennen?

Zu 10: Wer wird uns von unserem Erlöser erlösen? Viele haben das Christentum überwunden, suchen aber fieberhaft nach einer heilenden, richtenden Lehre! Die gefährliche Vorstellung des Erlösers blendet und hindert uns, unsere Entwicklung selbst zu leiten.

Zu 11: Die falschen Begriffe von Nächstenliebe und Eigennutz verschwinden in Anbetracht eines hohen Zieles. Wer ein Gesetz oder eine Wende der Geschichte erstrebt, opfert seinem Vorhaben sich selbst ebenso wie seinen "Nächsten". Und er fühlt sich von diesem Vorhaben bestätigt, "wie der Künstler von seinem Werke,

wie die Mutter von ihrem Kinde", lesen wir in der "Genealogie der Moral".

Zu 12: Dürfen wir da ein Überbleibsel der christlichen Schuldgefühle erkennen? Sicher nicht, aber der Weg zu den Gipfeln ist lang und mühsam. Es bedarf vieler Geschlechter, um ihn zurückzulegen. Und nur ein Possenreißer kann meinen, man könne den Menschen überspringen.

Zu 13: Wirklichkeitssinn und Redlichkeit zu sich selbst sind die einzige gesunde und zuverlässige Grundlage des Fortschritts. Wer sich von der Welt abwendet und wähnt, ihr zu entgehen, ist der Gefahr ausgesetzt, von seinen inneren Schweinehunden besessen zu werden. Und auch aus normalen Trieben mögen Seelenkrankheiten erwachsen.

Zu 14: Erfolg, Mißerfolg und persönliches Schicksal sind in Anbetracht der ganzen Entwicklung nicht von Bedeutung. Die hohe Eigensucht, welche den Zweck hoch über den Händler setzt, verlangt die Überwindung der kleinen Eigensucht. Ist diese überwunden, so läßt uns das Persönliche fast gleichgültig.

Zu 15: Wie viele andere weist auch dieses Stück Ähnlichkeit mit der christlichen Demut auf. Die christliche Demut aber gibt uns ein Gefühl der Nichtigkeit und der Unterwerfung vor einem Gott, der allein weiß, woher und wozu wir selbst und die Dinge so sind. Wir sind jeder Verantwortung und damit jeder Würde beraubt. Zarathustra lehrt uns einen gnadenlosen Wirklichkeitssinn, aber auch Geduld und Hoffnung in Anbetracht des schon Gelungenen.

Zu 16: Hier finden sich harte Worte gegen den Galiläer, Worte, welche die Evangelien unbestreitbar rechtfertigen. Es gibt aber eine Frage, die von Nietzsche nicht aufgeworfen wurde: Was in dieser zweifelhaften Überlieferung ist wirklich vom Galiläer, und was wurde nachträglich erdichtet, um diese manchmal skandalöse Botschaft den Juden der Diaspora schmackhaft zu machen? Ohne die christliche Wertung des Galiläers anzunehmen: Wer die Evangelien aufmerksam liest, kommt unwillkürlich zur Schlußfolgerung, daß sie widersprüchliche Elemente enthalten und aus entgegengesetzten Quellen kommen.

Zu 17: Wer Ungeduld, kleine Eigensucht und Naivität überwunden hat, der kommt leicht über Hürden hinweg. Doch wer sich

von Pech und Blei noch nicht befreit hat, der soll zuerst dies un-
ternehmen, denn sonst wird er sich vergebens mühen.

Zu 18: Nicht aus Eitelkeit stellt sich Zarathustra als Vorbild hin,
sondern um uns den gleichen Grad der Befreiung zu ermöglichen.
Schon in der Vorrede erfuhren wir, welche gnadenlose Demut nö-
tig ist, um seinen, Zarathustras Weg einzuschlagen.

Zu 19: In Nietzsches Jahrhundert gehörten Pessimismus und
Traurigkeit zum guten Ton. Man denke nur an Goethes Werther
und an Schopenhauers ausschließliche Positivität des Leides.
Man darf die Frage aufwerfen, ob auf diesem Gebiet die Roman-
tik nicht noch mehr Schaden angerichtet hat als die christliche
Verteufelung der Lust, die im Volke wenig Anklang fand, mindest
bis die Syphilis dem Klerus eine unerwartete Hilfe brachte.

Zu 20: Das Sinnbild des wilden Windes als Feger des Dunklen,
des Welken und des Schwachen fanden wir schon in Nietzsches
Gedicht an den Mistralwind. Nietzsche schrieb "Also sprach Za-
rathustra" in Eze zu Ende, einem Adlernest nahe Nizza, wo der
Mistral mit besonderer Wucht bläst.

Über den Abschnitt "Das Lied der Schwermut"

Zarathustra versuchte, den höheren Menschen Optimismus und
Freude einzureden, indem er sie lehrte, das Positive zu erkennen
und das Gelungene nicht zu übersehen. Er wußte gut, wie sich
Selbstgefälligkeit und trübe Lust in jeder Anklage verbergen.

Aber vergebens verkörperte er vor ihnen die Heiterkeit und das
Lachen der Befreiten. Seine Tiere, will sagen sein feinstes Gefühl,
nahmen Abstand von der schwülen Luft. Und kaum war Zarathu-
stra draußen, ließen sich diese höheren Menschen die traurige
Leier des Zauberers gefallen. — — — —

Was bezweckt der Zauberer? Er ist Zarathustras Erzfeind und
will ihn zu seiner letzten Sünde verführen. Überlegenheit bewun-
dert nur der Adel, der Pöbel neidet und unterwühlt. Es fehlt nicht

an bekannten Schriftstellern, die uns die Leier des Zauberers vor-
singen und sich große Denker wähnen, denn heute ist alles des
Pöbels. Nicht wie schäumende Narren und Feuerhunde sollen wir
es erkennen, sondern mit Zarathustras Heiterkeit, als Zustand ei-
ner Epoche, die bald verschwinden muß.

Über den Abschnitt "Von der Wissenschaft"

Die kalte Vernunft des Gewissenhaften Geistes läßt sich vom Zau-
berer nicht irreführen und ist jeder kranken Romantik abhold.
Aber auch er begeht einen Irrtum, indem er die menschliche Ent-
wicklung als Ergebnis der Furcht wertet. Diese Wertung ist nicht
rundum falsch, denn jede Abwehr wird von einem Schrecken aus-
gelöst, und jede Vorbereitung zur Abwehr ist mit einer gewissen
Bange verbunden. Das erfährt jeder Kämpfer im Felde. Aber oh-
ne Mut zur Tat gibt es auch keine mögliche Abwehr.

Jede menschliche Sicht ist unvollkommen. Aber besser das Positi-
ve sehen als das Negative.

Über den Abschnitt "Unter Löchtern der Wüste"

Was bezweckte Nietzsche, als er dieses befremdende Stück ver-
faßte? Zarathustras Schatten ist ein verzweifelter Sucher, der sich
in einer pausenlosen Jagd erschöpft hat. Er bewundert Zarathu-
stra, begreift ihn aber nicht. Er würde gern zu blindem Gefolge
werden, aber Zarathustra will von keinem solchen wissen und ist
ihm immer davongelaufen.

In der Wüste und deren morgenländischer Atmosphäre fand der
Schatten keine Antwort, aber doch eine Beruhigung: Weder

Wolken noch Gedanken mehr. Dieses Heilmittel erwies sich aber bald als trügerisch und konnte nicht lange wirken.

Wie sehr gleichen wir diesem Schatten mit unserer fieberhaften Jagd nach verschollenen und fremden Kulturen, mit unserer Mode der künstlichen Heiterkeit! Und doch hatte uns schon der Galiläer gewarnt: "Vergeblich sucht ihr es anderswo, denn das Himmelreich ist inwendig in euch".



Über den Abschnitt "Die Erweckung"

Psychologen meinen, der Geist eines Menschen sei mit elf Jahren schon so geformt, daß er künftig keiner globalen Infragestellung seiner Vorstellungen mehr fähig sei. Wir vermögen nicht zu unterscheiden, ob diese Meinung richtig oder übertrieben ist. Aber daß Erwachsene fast ausnahmslos versteift sind, manchmal sogar verkrampft, kann jeder freie Denker beobachten.

Wird das Gebilde ihrer Vorstellungen so verweht, daß auch die Dümmeren es wahrnehmen müssen, so tun die meisten, als wäre nichts passiert und retten sich hinweg, indem sie das altgewohnte Verhalten fortsetzen und an dessen Inhalt noch glauben würden.



Über den Abschnitt "Das Gesselsfest"

Die Unfähigkeit der höheren Menschen, sich an die neuerlich gewonnene Freiheit anzupassen, kommt hier zum Vorschein. Ein jeder hat seine eigene Entschuldigung für das alberne Schauspiel. Aber diese Entschuldigungen gestehen nicht alle Gründe ein. Zarathustra will darin nur Freude, Spott und kindliches Gemüt erkennen. Bald aber wird er erkennen müssen, daß er zu seiner letzten Sünde, zum Mitleid am höheren Menschen, verleitet wurde.

Über den Abschnitt "Das Trunkene Lied"

Zu 1: Die höheren Menschen scheinen sich den tiefsten Punkt der Lehre Zarathustras angeeignet zu haben, indem sie dem Vorschlag des häßlichsten Menschen folgen. Sogar der Wahrsager tanzt vor Vergnügen. Weil er geheilt ist? Oder weil er glaubt, Zarathustra zu seiner letzten Sünde verleitet zu haben?

Zum Rest des Abschnittes: Die Botschaft der Nacht war schon bekannt. Aber sie war noch nicht von einer solchen Macht der dichterischen Einsicht getragen. Hier sind Neugierde, Skepsis und Analyse nicht am Platz. Wir werden einer Sicht jenseits von Religion und Gottlosigkeit, aber auch jenseits der Vernunft inne.



Über den Endabschnitt "Das Zeichen"

Die beredten "höheren" Menschen waren nicht von Bestand: Sie waren es weder in ihren Anklagereden gegen ihre Zeit, in denen sich die Wollust der Selbstgefälligkeit barg, noch in ihrer dürftigen Wahrnehmung der Botschaft Zarathustras.

Wer sind denn diese Kinder, deren Aufbruch von Zarathustra außerhalb des Bereiches des menschlich Erkennbaren erwartet wurde; ja, mit der Geduld der Gewißheit erwartet?

Der Schwarm der Tauben meldet Liebe und Friede. Mehr als Kraft und Furchtlosigkeit verkörpert der Löwe den Edelmut, einen Mut, der zwar vor nichts zurückschreckt, aber dem jede niedrige Selbstsucht wesensfremd ist.

Die wuchtige Freude des Endbildes ist wie das Buch "für alle und keinen". Um aber daran Anteil zu haben, müssen wir zuerst Zarathustras Werdegang erleben.



Nachwort

Unser Vorhaben war, die höchste Botschaft aller Zeiten fühlbarer und greifbarer zu machen. Eine solche Arbeit ist nie beendet und wäre es auch mit einem Berg von Kommentaren immer noch nicht.

Wir haben uns bemüht, zu zeigen, wie genau Nietzsches Einsichten in seiner Welt - und noch mehr in unserer - konkrete Bestätigungen finden. Aber was ist seit Friedrich Nietzsche anders geworden?

Alle Irrtümer und Gemeinheiten, die seinerzeit im Keimern begriffen waren, haben sich voll entwickelt. Die "Weisheit" der letzten Menschen ist zur Grundlage der Konsumgesellschaft, der Fachidioten und der Politik geworden. Die Literatur im "Land der Bildung" ist dem aus der Masse kommenden Leser untätig geworden, so daß "der Geist selber stinkt". Die "bunte Ruh" ist "zur Heimat aller Farbtopfe geworden". Millionen werden von der Schwermut des Wahrsagers befallen und versuchen, sie loszuwerden, indem sie sich der Vernichtungsraserei hingeben.

Unausstilgbar wie die Erdflöhe haben die überzähligen letzten Menschen alles klein gemacht und die ganze Welt verpestet. Sie leiden kaum darunter, denn dem Schwein ist alles Schwein. Aber die Sperren des menschlichen Horizontes vermögen sie nicht zu durchbrechen, und daran werden sie bald massenhaft zugrunde gehen.

Der BRD-Bundeskanzler Erhard sagte einst, der Kommunismus sei eine gute Frage, aber eine schlechte Antwort. Die schlechte Antwort brach neulich zusammen. Aber die gute Frage ist dringender denn je, und die von Karl Marx vorausgesehene Sackgasse der Wirtschaft ist unüberwindbar geworden.

Eine geringe Zahl von Fachleuten bringt Wunder zustande, ohne jedoch fähig zu sein, die gesamten Probleme der Gegenwart zu erfassen, ganz zu schweigen von der Entdeckung der Lösungen ...

Mindestens in der weißen Rasse wird der Schwund der Begabungen zu einem erschreckenden Problem, wenn auch von den zuständigen Behörden ungesehen oder mindestens nicht eingestanden.

Die Mutigsten, welche die Gegebenheiten der Gegenwart wahrnehmen, wenden sich fast ausnahmslos der Vergangenheit zu. So käut man Christentum, Judentum, Islam und Marxismus wieder, ohne einzusehen, daß sie endgültig Pleite gemacht haben.

Und doch gab es nie so viele Außenseiter wie heutzutage, besonders in den sogenannten reichen Ländern. Millionen haben "die Fenster zerbrochen und sind ins Freie gesprungen".

Noch nie war die Kluft zwischen Kindern und Erwachsenen so unüberbrückbar, das gegenseitige Verständnis und Vertrauen so tief gesunken. Aber dies hat auch seine positive Seite. Die Kinder beurteilen unsere heutige Welt so, wie sie ist: Wie einen kulturellen Trümmerhaufen. Ob sie nun einer besseren Schöpfung fähig sind oder nicht, zum mindesten sind sie frei dazu.

Die Tauben und die Löwen, die Gewaltlosen und die Terroristen sind sich spontan gegen die Fäulnis der letzten Menschen einig, gegen ihre gewollte Blindheit, gegen ihre Feigheit und ihre plumpe Zufriedenheit.

Ist Zarathustras Siegesfreude berechtigt? Bricht Nietzsches Zeit an?

Es mag sein, daß Nietzsche bald in totale Vergessenheit gerät, zusammen mit Buddha, Jesus, Mohammed, Shakespeare, Goethe und allen berühmten Weisen. Es mag sein, daß eine geringe Zahl von Überlebenden lange um das nackte Leben ringen muß, daß Jahrhunderte vergehen, bis ein neuer Aufschwung gelingt. Eines aber ist gewiß: Nur wer einen kerngesunden Körper und einen kerngesunden Geist hat, wird überleben. Ohne geordnete Lebensanschauung gibt es keinen gesunden Geist. Aber eine geordnete Lebensanschauung braucht keine philosophischen Wortgebilde, sie braucht gesunde Instinkte.

Was Friedrich Nietzsche uns wahrnehmen läßt, ist meistens nicht mit Wortgebilden zu erfassen. Seine Sicht der Geschichte ist zwar einfach: Der Mensch ist nicht der Gipfel der Entwicklung, er muß einem höheren Wesen Platz machen, er soll sich diesem höheren Wesen freiwillig opfern und damit die Leiden seines Unterganges in Freude verwandeln, - aber ... eine solche Bekehrung, die Aufopferung des kleinen "ich's", verlangt tiefe, tiefe Einsicht! Wie werden wir des Unpersönlichen fähig?

In der Burg Montsalvat spricht Gurnemanz zu Parsifal: "Hier wird die Zeit zum Raum!" Nietzsche macht uns diesen Satz verständlich: Jedes Konkrete ist eine ewige Flucht von Ursachen, die nicht mehr sind, nach Zielen, die noch nicht sind. Die Triebfeder dieser Jagd im ewigen Ring der Ringe ist die Freude, denn "alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit".

Bejahen wir eine einzige Freude, so bejahen wir deren Ursachen und Folgen und damit die ganze, ewige Verkettung. So tut der häßlichste Mensch nach einem Tag bei Zarathustra. Damit aber wird die Zeit unser einziger Zeitgenosse, damit entgehen wir dem Menschlichen und kommen in Zarathustras Reich; damit überwinden wir jedes Jammertal, die Welt wird uns wieder "zur Mühle des Fröhlichen, des großen Gesanges". wir finden den fröhlichen Vater und das Lachen des Olympos wieder, wir finden zu unserer eigenen Seele zurück.

Die dunklen Potenzen und die Ängste der Gegenwart lassen uns ungerührt wie Erz. Wir sind ebenso weitherzig wie gnadenlos. Unsere fröhliche Wissenschaft verkaufen wir nicht, wir schenken sie. Sie ist wie die Liebe:

Unendlich teilbar, ohne kleiner zu werden.
Ergreife, wer sie ergreifen kann!

Wir sind keine Götzendiener. Daß Nietzsche verkannt bleibt, läßt uns ungerührt. Eines wissen wir aber ganz genau: Wenn es überhaupt eine Zukunft für die Erde gibt, wird sie die Zukunft Nietzsches sein, auch wenn dessen Name in Vergessenheit geraten ist.

Nun Freunde, erlaubt mir einen guten Rat: Habt Ihr Euch in die kleine Schar der großen Hoffnung eingereiht, so laßt es Euch nicht anmerken. Nietzsches Warnungen, etwa vor "den Fliegen des Marktes" waren nicht unbegründet. Der wimmelnde Haufen der letzten Menschen würde Euren Abstand nicht dulden. Sie hängen am Rande eines Abgrundes, sind aber noch nicht hinein gefallen.

Und die Geschichte schreitet langsam. Sie beherrschen alle Gebiete des Finanzwesens, der Wirtschaft, der Politik und der Kultur.

Aber seid getrost, Freunde:
Sie vermögen alle Schlachten zu gewinnen ...
... nur die Letzte nicht!



Nachgedanke

Es ist Nietzsche-Zeit; es ist nichts mehr zu sagen und nach außen nichts mehr zu tun. Uns bleibt nur noch die höchste Pflicht, an uns und in uns selbst zu arbeiten, um zu wachsen aus der Erkenntnis und um die letzten Vorbereitungen zu treffen, dem bald abverlangten, höchsten Einsatz angemessen.

Erweisen wir uns würdig und gehen wir den Weg, der uns auferlegt ist. Seien wir unsere kritischsten Richter uns selbst, unter und gegeneinander. Streben wir danach, alle Bedingungen zu erfüllen, um Boden zu sein. Ein Pflanzbeet, aus dem einst die Wurzeln eines neuen Geschlechtes erwachsen.

Dies Buch soll Wegbegleiter sind, Leitlinie und Mittler. Es ist nichts mehr anzufügen. Robert Dun sei Dank und Ehre zugesprochen.

XI/95

Hans-Günter Fröhlich
Großkomtur ThO



Zu diesem Buch

Dies Buch von Robert Dun (**Neues Licht** über "**Also sprach Zarathustra**") wurde der Tempelhofgesellschaft (ThG) als Ausarbeitung, jedoch bereits in Deutscher Sprache übergeben. Aufgabe des ThG-Fachkomitats Lehre und Archiv war es zunächst, eine satz- und druckfähige Form der Unterlagen zu erstellen. Für das "Einlösen" der Ausarbeitungen in ein edv-gestütztes Textverarbeitungsprogramm muß Bruder Gerhard Hofmann besonderer Dank ausgesprochen werden. Zunächst mußte unter großem Aufwand an Zeit und Mühe eine eigene Programmvariante erstellt werden, bevor die EDV-Aufnahme erfolgen konnte.

Bis zur Fertigstellung einer fertigen Satz- und Druckvorlage bedurfte es, alle technischen Unvorhersehbarkeiten, Unvollkommenheiten und Mängel eingerechnet, weiterer, mehrfacher, überaus zeitaufwendiger Überarbeitung.

Hierbei war es dem Bearbeiter ein sehr seltener, umso höherer Genuß, ein Deutsch lesen zu dürfen, das uns vor 40, 50 Jahren noch durchaus gängig und vertraut war, welche heute aber von einer, keine Niederung auslassenden Sprachschlamperei verdrängt ist, dem "Prädikat" "richtig Deutsch" zu sein, kaum noch gerecht werdend.

Auch hier sei dem Verfasser, einem treuen Streiter des Ur- und Hohen Nordens wie getreuen Freund Deutschlands und Bekenner des Reiches der Deutschen als Kern eines befreiten, geeinten, nordischen Europas, herzlichst Lob, Dank und Anerkennung ausgesprochen.

X/95

hgf



Inhalt:

| <u>Hauptabschnitte:</u> | <u>Seite:</u> |
|--|---------------|
| Darlegung, Rechtswahrung | 4 |
| Vorspruch "Neues Licht über ..." | 5 |
| Zum Geleit | 8 |
| Vorwort..... | 10 |
| Zu Zarathustras Vorrede..... | 13 |
| Der Erste Teil..... | 21 |
| Der Zweite Teil..... | 48 |
| Der Dritte Teil..... | 66 |
| Zum Vierten und Letzten Teil..... | 85 |
| Nachwort..... | 100 |
| Nachgedanke..... | 104 |
| Zu diesem Buch..... | 105 |
| Inhaltsverzeichnis..... | 107 |
| Anhang..... | 109 |